

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Beleglohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 6.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftzeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

**Inserate** werden die 6 gespaltene Zeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. **Vereinsanzeigen** 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 196.

Dresden, Mittwoch den 26. August 1914.

25. Jahrg.

## Das Ziel der deutschen Politik.

Schon wiederholt haben in den letzten Wochen chauvinistische Blätter, vom Siegesüberdruß berauscht, die Forderung einer gewalttätigen Eroberungspolitik erlassen. Wir haben derartige Äußerungen zunächst beiseite gelassen, weil wir den dringenden Wunsch haben, daß in der jetzigen ernstesten Zeit polemische Auseinandersetzungen in der Presse unterbleiben und weil wir erwarten dürfen, daß die Regierungsbehörden jenen Äußerungen, wenn sie allzu weit gehen und gefährlich werden sollten, entgegenzutreten würden. Tatsächlich sind auch die Behörden in mehreren Fällen nachdrücklich eingeschritten. Gerade internationalistische und chauvinistische Zeitungen, wie die Rheinisch-Westfälische Zeitung, verfielen der behördlichen Beschlagnahme, weil sie Mitteilungen brachten, die das Ausland, besonders die neutralen Staaten, gegen die deutsche Politik in Harnisch bringen könnten.

Leider aber scheint selbst der gute Wille der Behörden nicht überall hinreichend, um dem blind wütenden Chauvinismus die Zügel anzulegen. Selbst ein Blatt wie der Berliner Lokal-Anzeiger, der sich einflußreichster Verbindungen rühmt, hält es in der gegenwärtigen Stunde für erlaubt und angemessen, mit lautem Alarm die Annexion von Belgien zu fordern. Im Anschluß an die Mitteilung von der Einsetzung eines deutschen Gouverneurs in den von unseren Truppen besetzten Teilen von Belgien schreibt das genannte Blatt:

„In zahlreichen Zuschriften, die wir in den letzten Tagen erhielten, wird die Forderung erhoben, daß ganz Belgien deutsch werden müsse. Einzelne Leser wieder glauben uns zur Vorsicht mahnen zu müssen. Man solle das Fell des Bären nicht verteilen, ehe er erlegt sei. Nun, dieser Bär ist erlegt, und wir wüßten wirklich nicht mehr, was uns hindern sollte, der Forderung Ausdruck zu geben, daß diese vom deutschen Volkstheere zur Strecke gebrachte Beute auch ganz und ungeteilt dem deutschen Volke gebührt.“

„Wir wüßten wirklich nicht mehr, was uns hindern sollte...“ Durch dieses dreifache Wort bekundet das Berliner Blatt lebendig seine eigene Jäglosigkeit und seine Abicht, unter Umständen auch im Gegensatz zu den verantwortlichen Regierungskreisen für eine wilde Eroberungspolitik Stimmung zu machen. Hiergegen aber erheben wir von vornherein entschiedensten Einspruch — im Interesse des ganzen deutschen Volkes.

Wir setzen ganz davon ab, wie töricht es ist, jetzt bereits das Fell des Bären verteilen zu wollen. Jeder Vernünftige weiß, daß es eine verhältnismäßig leichtere Aufgabe war, Belgien zu überwinden. Die viel schwerere Arbeit gegen die französischen Armeen steht unseren Truppen noch bevor und erst von ihrer Lösung hängt auch militärisch das Geschick Belgiens ab. Aber gewiß haben wir die Zuversicht, daß unsere Truppen gegen Franzosen und Engländer siegreich sein werden und daß Belgien der deutschen Macht nicht wieder entzogen werden kann. Auch in diesem Falle ist es eine ausgesprochene Unsinnsfrage, die Abicht der dauernden Annexion Belgiens in die Welt hinauszutrompeten. In den wenigen europäischen Staaten, die in diesem Kriege noch neutral verblieben, muß die Feindesweg überaus deutschfreundliche Stimmung durch die Erkenntnis, daß Deutschland weitgehende Eroberungspläne verfolgt, vollends verschlechtert werden. Es werden neue Gefahren für unser Land leichtsinnig heraufbeschworen.

Aber nicht nur wegen ihrer großen taktischen Torheit sind jene chauvinistischen Äußerungen zu verwerfen, sondern noch viel mehr aus grundsätzlichen Erwägungen. Belgien ist in seinem weit überwiegenden Teile französisch sprechendes Land, die belgische Bevölkerung ist nach Temperament und Lebensgewohnheiten französisch. Die Annexion Belgiens würde die Aufnahme zahlreicher fremdsprachiger und national andersgearteter Elemente bedeuten, die nur mit Gewalt in den Rahmen des Deutschen Reiches eingepreßt werden könnten. Das wäre nicht eine nationale Verbesserung für Deutschland, sondern eine verhängnisvolle Vermehrung der inneren Schwierigkeiten. Auch würde dadurch die Fortdauer der europäischen Anarchie auch nach dem jetzigen Kriege zur traurigen Gewißheit werden. Der gegenwärtige Krieg würde dann nicht das Ende, sondern der Anfang einer ganzen Reihe von Kriegen werden.

Wir vertrauen darauf, daß die maßgebenden Staatsleiter, das insbesondere der Kaiser und der Reichskanzler den Annexionsplänen, wie sie in den Blättern aufstauen, kühl und ablehnend gegenübersehen. Zweifellos aber sind starke Strömungen in Bewegung, um die Regierung auf die Bahn

der Eroberungspolitik zu drängen. Es ist unsere Pflicht, zur Besonnenheit zu mahnen und einer äußerst gefährlichen Entwicklung der Geschehnisse vorzubeugen.

### Gegen den Jarrismus.

Der Vorwärts führt aus:

Von Anfang an war es klar, daß, sobald die Geleise des Krieges allein mehr gelten, der erste Stoß gegen Rußlands Bundesgenossen geführt werden müßte. Den militärischen Sachverständigen schien es unermessliche Notwendigkeit, zuerst Frankreich niederzurufen, um dann im Verein mit Oesterreich gegen Rußland vorgehen zu können. Und in diese Notwendigkeit mußten sich auch jene fügen, die das furchtbare Verhängnis betrauern, das zwei Kulturvölker zu diesem mörderischen Ringen treibt. Aber strategische Notwendigkeiten sind nicht ohne Einfluß auf das politische Ergebnis. Daß Frankreich besiegt wird, ist militärisch das erste Gebot. Politisch aber ist die dringendste Notwendigkeit die Niederwerfung und Vernichtung des Jarrismus. Die strategische Notwendigkeit soll aber die höhere politische nicht verhindern und sie wird es nicht tun, wenn die Leiter der Geschicke des deutschen Volkes dieses politische Ziel sich klar bewußt sind. Die Besiegung der Bundesgenossen Rußlands ist notwendig, weil sie Bundesgenossen des Jarrismus sind. Aber sie ist nur soweit notwendig, um sie zu verhindern, die Niederwerfung des Jarrismus aufzuhalten. Wie Bismarck 1866 dem besiegten Oesterreich die goldene Brücke baute, auf der es den Weg zur Bundesgenossenschaft betreten konnte, so muß auch jetzt der Weg zur Verständigung zwischen den großen Kulturnationen offen bleiben. Wir müssen deshalb eine Politik ins Auge fassen, die nicht durch Eroberungen und Strömungen der Einheit und Unabhängigkeit anderer Nationen die verhängnisvolle Feindschaft mit den Westmächten verewigt und dadurch Rußlands Stellung selbst noch seiner Niederlage wieder zur furchtbaren und unerträglichen des Schiedsrichters Europas machen würde. Nein, unser Feind bleibt der Jarrismus, und nichts ist schädlicher als der Gedanke, daß unsere Kräfte im Westen so sehr und so lange gebunden blieben, um nicht rechtzeitig den Kampf im Osten zum siegreichen Austrag bringen zu können. Gelänge es nicht, den Jarrismus niederzurufen, würde die strategische Notwendigkeit die politische in den Hintergrund drängen, dann könnte, was immer die Absichten der Herrschenden seien, das schließliche Ergebnis statt eines Zusammenstoßes der Kulturnationen zu einer Wiederkehr der „Heiligen Allianzen“ führen, in der der Jarrismus wieder den beherrschenden Einfluß hätte, eine Rückkehr also der österreichischen und deutschen Politik in Bahnen, die gerade dieser Krieg auf immer unmöglich machen sollte. Dann

verbre dieser Krieg jede Rechtfertigung und er brächte die Gefahr, daß auch die jetzt Neutralen sich dagegen erheben, dann wäre dieser Krieg, selbst wenn er zunächst erfolgreich beendet wäre, nur das Vorbild zu einer neuen noch furchtbareren Auseinandersetzung.

Rein, nicht auf Eroberung und Aufrichtung einer neuen Welt Herrschaft an Stelle der englischen und zaristischen, sondern auf die Befreiung der Nationen soll dieser Krieg gerichtet sein. Befreiung vom Moskowitertum, Freiheit und Unabhängigkeit für Polen und Finnland, freie Entwicklungen für das große russische Volk selbst, Lösung des unnatürlichen Bündnisses zweier Kulturnationen von der zaristischen Barbarei, das war das Ziel, das das deutsche Volk begeistert und opferbereit gemacht hat. Daß dies das Ergebnis werde, darüber hat die Politik jetzt zu wachen.“

Eduard Bernstein schreibt in einem Artikel der Chemnitzer Volksstimme:

Wir hoffen, daß Deutschland siegt und wollen niemandes Zwang in den Sieg der deutschen Seele beirächtigen. Aber wir können es nicht stillschweigend geschehen lassen, daß diesen Krieg durch prahlerische Anfälligkeiten, was Deutschland anneklieren werde, wenn es siegt haben wird, der Charakter eines ihm aufgedrungenen Verteidigungskrieges angenommen wird.

Vergessen diejenigen doch nicht, die solche geschrieben, daß jede Drohung dieser Art in die Welt hinaus geht und das Arsenal der Anfeindung Deutschlands verstärkt. Wir haben genug an dem Unheil, das die Oesterreich-Literatur und die ihr verwandten Reden in dieser Hinsicht angerichtet haben. Mögen diejenigen, denen die Stimme des Sozialdemokraten beifolgt erscheinen mag, den „Wir müssen liegen“ überschriebenen Artikel nachlesen, den das Berliner Tageblatt aus der Feder Georg Gatheins gebracht hat und worin einmütig gegen das Gerücht von Annexionen Stellung genommen wird. Nichts kann jenes Gerücht rechtfertigen, nichts es auch nur entschuldigen. Nicht einmal unter dem Gesichtspunkte der Straßandrohung hat es Sinn. Denn dieser Krieg wird Strafe genug sein für alle Nationen, die an ihm teilnehmen, wie immer sich Schuld oder Nichtschuld unter ihnen verteilt. Das Gerücht von Annexionen kann ihn nur verdümmern oder verlängern. Das Interesse aller beteiligten Völker spricht aber dafür, daß er so schnell wie möglich sein Ende findet.

Wie die Strategie der Heerführer auf dieses Ziel gerichtet ist, so muß es auch das Verhalten der zivilen Bevölkerung und ihrer Presse sein. Wir Deutschen rühmen uns, frei von den hysterischen Anwandlungen romanischer Völker zu sein. Es ist aber gar manches in diesen Tagen bei uns geschehen, das nicht viel anderer Art ist. Unsere Stellung in der Welt ist jedoch eine solche, daß sie uns diesen Luxus nicht erlaubt... Wir müssen alles aufbieten, das Vertrauen der Völker zu gewinnen. Dazu ist aber nichts ungeeigneter als Drohen und Schimpfen.“

## Die österreichische Offensive an der Weichsel. — Ein Sieg bei Krasnit. Deutsche Verwaltung in Belgien.

Wien, 25. August. (B. L. B.) Das Kriegsquartier meldet amtlich: Die dreitägige Schlacht bei Krasnit endete gestern mit einem vollen Siege unserer Truppen. Die Russen wurden aus der ganzen, etwa 70 Kilometer breiten Front geworfen und haben fluchtartig den Rückzug gegen Lublin angetreten.

Krasnit liegt im Süden von Lublin, der Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements. Die Schlacht hat sich also im südlichen Teile Russisch-Polens abgepielt, und zwar in einem Gelände, dessen Hochplateau von der Weichsel und kleineren Nebenflüssen durchschnitten wird.

Die Schlacht gehört offenbar zu dem entscheidenden Ringen, das sich um Lublin abspielt, denn mit der Besiegung Lublins kommt nicht nur eine der schönsten und größten Städte Russisch-Polens in die Hände der Verbündeten, sondern der Besitz der Stadt öffnet auch die Wege zum Vorstoß gegen Warschau.

Ehe die vorstehende Siegesnachricht eintraf, wurde ein Telegramm veröffentlicht, das über den kampfreichen österreichischen Aufmarsch berichtet, der dem Sieg bei Krasnit vorausging:

Wien, 25. August. Das Kriegspressquartier meldet: Die Offensive unserer Truppen beiderseits der Weichsel bringt unaussprechlich vor. Westlich des Flusses überschritten unsere

Kräfte im Anschluß an die deutschen Verbündeten unter heftigen Kämpfen die Dnyazow und erreichten gestern den Abschnitt des Kamionakuffes zwischen Kielec und Radom. Westlich der Weichsel warfen unsere Heere sich vordringenden Kräfte am 23. August bei Krasnit auf dem Wege nach Lublin eine starke Gruppe zweier russischer Korps zurück. Über 1000 Russen, darunter viele Offiziere, fielen unterworfen in unsere Hände. Eine Anzahl Fahnen, Maschinengewehre und Geschütze wurden erbeutet. Ein Vorkoß von 20000 Russen gegen die Grenze der Bukowina wurde bei Komolitz vollständig zurückgeschlagen. Dem Feinde wurden mehrere Hundert Gefangene abgenommen. In überfülltem Rückzuge ließen sie auf dem Kampfplatz viele Kriegsgeräte zurück. (B. L. B.)

### Der deutsche Gouverneur in Belgien.

Berlin, 25. August. (B. L. B.) Mit der Verwaltung der okkupierten Teile des Königreichs Belgien ist von Sr. Majestät dem Kaiser unter Ernennung zum Generalgouverneur der Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Golz beauftragt worden. Die Zivilverwaltung ist dem zum Verwaltungschef ernannten Regierungspräsidenten v. Sandt in Köln übertragen worden, dem für die Dauer seiner Tätigkeit das Präsidat Erzherzog beigelegt ist.

Dem Verwaltungschef sind beigegeben der Oberregierungsrat v. Bussow aus Kassel, Landrat Dr. Kaufmann aus GutsMuths, Justizrat Trimborn, Mitglied des Reichstages, aus Köln, der bisherige Konsul in Brüssel Legationsrat Kempff sowie der Bürgermeister v. Loebe aus Oranienburg. Die Berufung weiterer Beamten, insbesondere von Technikern der Berg- und Bauverwaltung, ist in Aussicht genommen. Der Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz hat sich zur Übernahme seiner neuen Tätigkeit bereits nach Belgien begeben.

Englische Truppen in Antwerpen.

Brüssel, 25. August. Der Kriegskorrespondent Robert Hoba meldet: Ein aus dem Kriegspresquartier eingetroffener Reisender erzählt, die Engländer hätten in Antwerpen mehrere tausend Mann gelandet und die Festungswerke besetzt.

Flüchtlinge aus Belgien.

Saaz, 26. August. In den letzten drei Tagen der vorigen Woche sollen 12 000 Flüchtlinge aus Antwerpen nach Holland gekommen sein.

Der Kommandant von Tütlich in Magdeburg.

Berlin, 26. August. General Lehmann, der ehemalige Kommandant von Tütlich, kam Sonntag nachmittag mit dem D-Zug aus Köln in Magdeburg an. In seiner Begleitung befand sich ein belgischer Adjutant ohne Legation, während der General selbst dem ihn zurückertretenden Legen frug.

Prinz Friedrich von Meiningen.

Meiningen, 26. August. Das Hofmarschallamt teilt mit: Prinz Friedrich, Bruder des Herzogs von Meiningen und Vater der Großherzogin von Sachsen, ist am 23. August vor Kramm durch einen Granatschuss getötet worden. Prinz Friedrich von Meiningen war preussischer Generalleutnant 2. D.

Eingeständnis der Niederlage.

Berlin, 26. August. (S. F. N.) Nach einem den italienischen Mächtigern zugegangenen und aus Rom übermittelten offiziellen Bericht ist in Paris am 24. August, 11 Uhr abends, folgendes offizielles Communiqué ausgegeben worden: Westlich der Maas wurde unsere Armee von Deutschen angegriffen. Sie hielt bewundernswürdigen Stand. Zwei französische Armeekorps rückten vor und wurden mit überaus heftigem Feuer empfangen. Sie wurden nicht. Als aber die preussische Garde Gegenangriff ausführte, mußten sie sich zurückziehen. Feind enorme Verluste. Deswegen der Maas hatten die Franzosen in schwierigem Gelände Nordwärtsbewegung gemacht und wurden dann heftig angegriffen. Nach sehr heftigen Kämpfen mußten sie zurückweichen. Südlich des Semois nahmen englische und französische Truppen gedechte Stellung. Sie blieben intakt. Unsere Kavallerie hat nicht gelitten. Physischer und moralischer Zustand unserer Truppen ausgezeichnet. Die französische Armee wird jetzt defensiv bleiben, um die Öffnung in geeigneter Weise wieder aufzunehmen. Unsere Verluste sind bedeutend, aber noch nicht genau anzugeben. Das Communiqué schließt mit: Es sei zu behaupten, daß der Angriffsplan seinen Zweck nicht erreicht habe, und sagt dann hinzu: Die Defensivstellung der Franzosen bleibt gegenüber dem Feinde, der schon geschwächt ist, vollkommen fest. Teile einer selbständigen deutschen Kavallerie-Division auf dem äußersten Flügel seien in das Gebiet von Soudary-Zoncoing eingedrungen, das nur von Territorialtruppen verteidigt werde.

Saaz, 26. August. Das Echo de Paris meldet über die Kämpfe an der Maas: Am Sonntag standen 400 000 Franzosen und 40 000 Engländer gegen die Deutschen. Zuerst waren die französischen Truppen westlich der Maas herren des Terrains. Da lief die deutsche Garde Sturm, worauf die Truppen der verbündeten Franzosen und Engländer zurückwichen. Die Deutschen hatten allerdings 700 000 bis 800 000 Mann (?) und feste Stellungen zur Verfügung.

Berlin, 26. August. In dem französischen Eingeständnis der Niederlagen sagt die Vossische Zeitung: Die Franzosen haben die Niederlagen, die sie in den letzten Tagen erlitten, auf die Dauer nicht verheimlichen können. Sie versuchen sie aber als minderwertiger hinzustellen. Die in der Mitteilung aus Paris vom 24. erwähnten Ereignisse westlich der Maas sind bisher bei uns noch nicht bekannt gemeldet. Danach sind die Franzosen westlich der Maas vorgegangen, und auf dem äußersten nördlichen Flügel soll die deutsche Kavallerie bereits die Gegend nördlich von Pülze erreicht haben.

Verlängerung des englischen Moratoriums.

London, 27. August. Das allgemeine Moratorium, das heißt die Frist für den Aufschub aller Zahlungen, ist in ganz Großbritannien bis zum 4. Oktober verlängert worden.

Ich bin das Schwert!

Roman von Annemarie von Nathusius

Da traf ich sie ganz plötzlich vor meinem Hause. Es war Ende Januar. Ich kam von meinem kleinen Spaziergang. Es dämmerte bereits. Sie ging mit Lily von Kronen und dem Grafen Erlenberg von den Gardefürstenern zum Empfang der Erzherzogen von der Graben, die im Hause neben dem meinen wohnte. Equipagen und Automobile führten an und ab. Eben hielt ein Postwagen. Prinz und Prinzessin Berner entließen ihn. „Eva“, sagte ich mit fast erstarrter Stimme. Tränen der Freude kamen mir in die Augen. Meine Einsamkeit hatte mich fast demütigt gemacht. Das Geschwisterpaar, das ich so gut kannte, hastete, ohne zu grüßen, weiter. Es wollte mich nicht gesehen haben. Eva blieb verlegen stehen. „Ach, Renate! Ich hatte dich gar nicht erkannt. Rein, wie nett! Wo willst du hin?“ sagte sie hastig herumstehend — wie ich fühlte, in Unruhe, ob uns jemand beobachte. „Ich wohne hier“, sagte sie gepreßt. Alle Freude war hin. Ich wäre am liebsten in die Erde gesunken. „Hier? Gut. Ich komme in einer Stunde. Aber nur auf einige Minuten — leider — du weißt ja, wie es jetzt geht. Da kommt Gräfin Toll. Ich muß weiter.“ Ich lief ins Haus. Meine Wangen brannten vor Scham. Hatte ich silberne Köffel geklaut? Gräfin Toll ging mit den Kleibern, die ihr Geliebter bezahlte. Ihr Mann hatte das Geld nicht dazu. Aber lieber gab sie sich einem andern hin, ehe sie auf den Kleiberlurus verzichtete. Was unterschied sie noch von einer Dirne? Von Evas Lieb-schaften, die wechselten wie ihre Schuhe, erzählte sich die ganze Gesellschaft. Warum schämten sich diese beiden heute meiner? Anstatt stolz auf mich zu sein, antwortete mir die Hände zu drücken: „Wir danken dir!“ Ich sah wie gebrochen da, noch immer brannte mein Gesicht, zitterten meine Lippen, noch immer klang mir der

Der Kampf in Ostpreußen.

Nachrichten über die Entwicklung der Situation im ostpreussischen Kampfgebiet liegen nicht vor. Ein Telegramm des an die Ostgrenze entsandten Spezialkorrespondenten des Berliner Tageblattes meldet nur aus Dirschau:

Von den an der Ostgrenze stattgefundenen Kämpfen der letzten Tage künden viele Gefangenentransporte, die allabendlich mit kurzem Aufenthalt die Stadt passieren. Viele Offiziere befinden sich darunter, schlecht ausgerüstet und verpflegt, die stumpf sich in ihr Schicksal fügen. Die Wehrzahl der russischen Soldaten scheint froh, in Gefangenschaft zu sein. Daß es sehr ernst zugegangen ist und ein hartnäckiger Angriff abzuwehren wie ein zäher Widerstand zu brechen war, geht aus den Erzählungen unserer Verwundeten hervor, die unter regster Liebestätigkeit der gesamten Bevölkerung in hiesigen Lazaretten Unterkunft finden. Die langen täglich mit der Bahn und auf den mannigfachen Gefährten aus den Ortschaften bei Gumbinnen und Insterburg meist Frauen und Kinder mit schnell zusammengerafftem Hab und Gut an. Alle Fluchtlinge nehmen mit Gelassenheit ihr Geschick hin, überhaupt ist die Stimmung der gesamten Bevölkerung ausgezeichnet. Freudig vernimmt man die Siegesbotschaften aus dem Westen und erwartet fernere aus dem nahen Osten, da man sich unbedingt auf unsere tapferen Truppen verläßt.

Ueber den ostpreussischen Kampfplatz, den uns die beifolgende Karte zeigt, breitet sich also momentan ein Schleier,



der uns den Aufmarsch der russischen Armee verhillt. Western hieß es, daß die Russen bis Insterburg vorgebrungen seien. Und heute? Werden wir aus strategischen und taktischen Gründen den russischen Vormarsch bis zur Linie Königsberg—Allenstein oder gar bis zur Weichsellinie hinnehmen müssen? Die nächsten Stunden schon können Aufschluß bringen. In jedem Falle aber heißt es ruhig Blut bewahren. Ein Krieg

gegen zwei Fronten ist nun einmal nicht mit eitel Siegen und Freudennachrichten gepflastert. Das sei namentlich den Leuten gesagt, die bei jedem deutschen Vorstoß im Taumel untergehen, die über den Waffenerfolgen die furchtbaren Opfer und Konsequenzen des Krieges vergessen.

Deich-Durchstiche.

Die Lage im Osten kennzeichnen folgende Ausführungen der Königsberger Gartenischen Zeitung:

Der Landrat des Kreises Marienburg tadelt in einer Verleumdung die Verbreiter aufregender Gerüchte, die von einigen ängstlichen Gemütern „in memmelter Weise“ geglaubt und noch übertrieben werden, nämlich die Bevölkerung zu der bisher überhöhten Ruhe und betont, daß der Kreis durch eine starke Armee in starken Stellungen geschützt und daß nach den bisherigen Erfolgen nicht anzunehmen ist, daß der Feind diesen eisernen Gürtel sprengt. Von dieser Auffassung ist es noch weit bis zu dem Gedanken, als müßten wir mit einem russischen Vordringen unbedingt rechnen, und als sei der Durchbruch der Deiche in der Elbinger Niederung, der am Sonntag begonnen hat, mehr als die für den Kriegsfall mit unserer russischen Nachbar stets geplante Schutzmaßnahme. Wir haben oft genug aus Rußland her unerwartetes Weichselhochwasser ins Land bekommen, um wollen wir mit unserem eigenen Entschluß die Ueber-schwemmung zwischen den Schutzdämmen bewirken, die unsere große städtische Stromschranke vollends unüberwindlich für jeden Feind vorbereitet. Dieses Schutzwert ist von demselben vorzüglichen Weist eingesehen, der auch die Königsberger Festungsmaßnahmen bestimmt hat — kein Anlaß zur Niedergeschlagenheit, sondern eine Sicherung unserer Lage!

Kämpfe in Serbien.

Serajewo, 25. August. Antlich wird gemeldet: Die noch vor Beginn unserer Operationen über Uway und Bar-dista in unser Grenzgebiet eingedrungenen Feinde wurden am 20. August angegriffen und aus den ebenso gut gewählten wie hergerichteten Stellungen in der Richtung auf Uzije überall zurückgeworfen.

Weiter wird in diesem amtlichen Telegramm darauf verwiesen, daß das deutsche Detachement aus Cutari an diesen Kämpfen freiwilligen Anteil nahm, dann wird mit Bekanntheit, kaum zu überbietendem Schwulst ein Ruhmlied auf die österreichische Armee gesungen.

Dampferkatastrophen.

Wien, 25. August. Der russische Postdampfer Express ist auf der Fahrt von Odessa nach Nikolajew auf der Höhe von Ochakow auf eine russische Mine gestoßen und gesunken. Ueber 100 Personen sind bei der Katastrophe umgekommen.

Christiania, 27. August. Wie aus London hierher berichtet wird, sind zwei holländische Dampfer im Finnischen Meerbusen durch russische Minen, die in dieser Gegend gelegt worden sind, in die Luft gesprengt worden.

Deutsches Reich.

Ostpreussisches Kriegsschaubild.

Aus Ostpreußen sind zahlreiche Flüchtlinge in Berlin angekommen. Eine Veranlagungsstelle für Flüchtlinge, die im Reichstag ihres Amtes walten und bisher, mit der Unterstützung der Flüchtlinge aus Belgien und Frankreich beschäftigt war, wird für einen großen Teil der ostpreussischen Weiber Unterkunft schaffen. In einem Aufruf wendet sich die Veranlagungsstelle an die öffentliche Wildtätigkeit. Vorkünftig ist für 2500 Ostpreußen Platz geschaffen worden. 800 wurden in Charlottenburg untergebracht; Hotels, Privathotels und Familien haben sich der Flüchtlinge angenommen. Auch in der Umgebung des Silesischen Bahnhofes haben einige Hundert Unterkunft gefunden. Der weitaus größere Teil aber — etwa 1500 Personen — wurde dem südöstlichen Teil in der Gröbelerstraße zugeführt. Im Hauptgebäude und in den beiden Baracken fanden sie ein reinliches Quartier. Männer, Frauen und Kinder sind hier; die Bündel zeugen von der Eile der Flucht. Notwendigstes und Ueberflüssiges wurden in der Gast

„Wahr? Du fragst, ob es wahr ist? Du glaubst, daß ich mich für ein paar Weibeskinder, für ein lässliches Mittagessen hingebe? Ich, die ich Dein verliebte, weil ich nicht mehr die bezahlte Liebesflavin dieses Menschen sein wollte, dessen Frau ich dich? Du glaubst, daß ich aus Löhnen, aus Abwechslungstrieb dort eine schmähliche Fessel zerriss, um hier eine neue zu schmieden?“ „Ist es möglich! Solche Infamie! Aber da siehst du, wie sie kämpfen. Du hast dich zu ihnen in Gegenwart gebracht und nun vernichten sie dich mit Haut und Haar! Wehst du, was Dunkel Danke neulich sagte? Du würdest ein sozialer Schaden, eine Gefahr für den ganzen Staat. Niemand dürfte sich mehr zu dir bekennen, auch nur noch mit einem Gedanken, einem Blick.“ Eva wollte lachen, aber es wurde ein Schluchzen daraus. „Habe ich es nicht gesagt, damals? Ich fürchte mich vor ihnen, vor einer Herausforderung. Sie werden dich auf den Weg drängen, auf dem du verloren gehst, und dann werden sie triumphieren.“ „Auch mir sah das Weinen in der Kehle. Doch ich raffte mich auf und sah Evas Hände. „Ich habe einen großen Glauben, liebe Eva! Ich glaube an mein Opfer, an meine Mission. Darum werde ich nicht zugrunde gehen. Einige müssen die ersten sein. Ich habe Mut, ich gebe mich hin für unsere Sache, liebe Eva. Das macht mich stolz, das macht mich glücklich und stark. Unter die Kostbarkeiten des Herzens, die, wie Lürmer sagt, mit keinem Silberling bezahlt werden, gehört ja auch die Tapferkeit. Laß uns tapfer sein.“ Ich hatte so inbrünstig gebrochen. Wie gerne hätte ich sie hingeworfen zu gleichem Tun! Doch sie wich meinen Augen aus. Aber sie neigte sich zu mir und lächelte mich mit nassen Wangen. „Als sie ging, wußte ich, daß sie nicht wiederkommen würde.“ Der eiserne Ring sah ihr zu fest um Stirn und Herz. Ob sie wohl ein armes Wort für mich wagen würde? Ja, sie hat es oftmals gesagt, wie ich später hörte.

verlorene Ton jener Stimme im Ohr — sah ich diese feigen Augen, dieses falsche Lächeln. Das war Eva Harosstein, die zu meinen Füßen ihr Schicksal versuchte? Eva, meine Leidensschwester, deren Schmach mir die Seele verbrannt hatte? Sie kam aber doch. „Renate, Renate, was machst du! So kann es doch nicht weitergehen. Du ruinierst dich in Grund und Boden.“ Sie wollte mich in ihrer aufgelösten, erregten Art umfassen. Ich wehrte ihr: „Seh dich doch“, sagte ich kühl, „und erkläre mir, warum es nicht so weitergehen soll.“ „Aber warum alle Welt herausfordern? Niemand hätte dir deine Liebe zu einem andern verlobt, man konnte den Deminer. Genug hat man dich bedauert.“ „Hat man mich?“ — fragte ich ironisch. „Aber so vor aller Augen! Das verzeihen sie dir nicht.“ „Was tue ich denn vor aller Augen?“ Eva wurde verlegen. „Sieh mal, Liebste —“ begann sie stöhnend, „aber nimm es mir nicht übel! Daß Sangersheim, dein erklärter Liebhaber, dich einrichtete —“ „Was?“ — Ich war sprachlos. „Ich meine, wenn er dir etwas schenkte! Aber so, wie man es mit Schauspielerinnen macht — so — nützlich, oder wie soll ich sagen?“ „Wer hat dir den Unsinn erzählt?“ fragte ich so ruhig wie möglich. „Unsinn? Liebe Renate, deine Schwägerin Melitta erzählt es in der ganzen Welt herum und daß Lürmer den Sangersheim jetzt weiterführt!“ Ich sprang auf. „Melitta, die weiß, daß ich jedes Stück dieser Einrichtung von Tante Werner erbe und zehntausend Mark dazu?“ Ich zitterte und mußte mich am Tisch halten. „Ist es möglich! Renate, ist es wahr?“ Auch Eva hatte sich erhoben. Wir standen einander gegenüber wie zwei Kämpfende.

mitgenommen. Alle diese Leute wissen von Raubzügen der Russen zu erzählen, von brennenden Dörfern, von Plünderungen und anderen moskowitzischen Heldentaten. Hier und da kommt die Klage zum Ausdruck, daß die Zivilbehörden nicht rechtzeitig die Bevölkerung auf die Notwendigkeit, ihre gefährdeten Wohnsitze zu räumen, hingewiesen haben.

Im Berliner Tageblatt schildert ein Leser die Flucht Ortelsburger Einwohner vor den Russen:

Noch kurz bevor von der Polizei der Befehl zum Räumen gegeben wurde, fühlte sich die Einwohnerschaft des Städtchens vollkommen sicher, da sie ihr ganzes Vertrauen auf unsere dort einquartierten Truppen setzte. Trotzdem bereits am Freitag früh die Post geschlossen wurde, trugdem bereits in der Nacht vorher die gesamten Truppen von Ortelsburg abgezogen waren und die ganze Umgebung in Flammen stand, wurde der Befehl zum allgemeinen Räumen noch nicht gegeben. Die Bauern im Kreise hatten ihre Gehöfte und ihr Vieh unter Mitnahme ihrer sonst geringen Habe fluchtartig verlassen, aus Angst vor den Russen, die ihnen auf den Fersen waren, und überall, wo sie hinfamen, mordeten, sengten und brandschatzten. In Ortelsburg lagen die armen geschätzten und gebrandschagten Bauern, die noch entkommen konnten, auf der Straße mit Vieh und Stroh. Die mit mein Vater versichert, hat er ein solches Elend noch nie gesehen. Freitag früh erschienen in den Straßen der Bürgermeister und hielt Ansprachen an die Einwohner, die er ermahnte, die Stadt nicht zu räumen, und sofort die gefährdeten Bauern auf, in ihre Gehöfte zurückzukehren. (17) Die Leute erwiderten, es sei alles abgebrannt und ein Menschenleben. Endlich am gleichen Tage, um 2 Uhr mittags kam der Befehl zum Räumen, da die Russen nur noch zwei Stunden weit entfernt seien. Und nun fürzte alles Hals über Kopf zum Bahnhof, wo bereits zwei Rettungszüge standen, die die Einwohneraufnahme und nach Allenstein, das auch bereits geräumt sein soll, transportierten.

Wie viele Einwohner dabei sind und den Russen zum Opfer fielen, weiß man nicht. Jedenfalls ist so viel bekannt, daß die Russen einzelne Einwohner leben lassen, solange sie gewinnbringend, an einem Orte Quartier zu nehmen. Beim Verlassen des Ortes schlagen sie jedoch meist ihre Quartiergeber tot, damit diese nicht etwa deutschem Militär Stärke und Marschrichtung der Gorden mitteilen.

**Nordschleswig.**

Man erinnert sich, daß gleich bei Beginn der deutschen Mobilisierung der Reichstagsabgeordnete Hanssen in Apenrade zusammen mit anderen Führern der dänischen Bewegung in Nordschleswig verhaftet wurde. Nach achtzehn Stunden entließ man ihn, und Herr Hanssen reiste nach Berlin, um im Reichstag für die Bewilligung der Kriegskredite zu stimmen. Mehrere Regierungsvorträge entschuldigten sich bei ihm ausdrücklich wegen des „Verfahrens“, das vorgekommen sei.

Raum war der Reichstagsabgeordnete in seine Heimat zurückgeführt, als die Behörden in Nordschleswig seine Zeitung Heimdahl verboten. Ja, es wurde nicht einmal gestattet, die Wolffschen Depeschen am Redaktionsgebäude anzuhängen. Die dänische sprechende Bevölkerung, von der ein großer Teil Verwandte im Felde stehen hat, war auf diese Weise selbst von den amtlichen Nachrichten über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz abgeschnitten.

Damit aber nicht genug. Herr Hanssen selbst blieb zwar in Freiheit, aber eine große Anzahl von Personen, die im Verdacht dänischer Gefinnung standen, wurden verhaftet. Darunter befanden sich Bankdirektoren, Bauern, Handwerker usw., und einzelne von ihnen hatten drei oder gar vier Söhne unter den Waffen stehen. Sie wurden zum Teil nach Sonderburg, zum Teil aber auch über Stralsund nach der Insel Rügen gebracht und vielfach behandelt als ob sie irgendwelche politischen Verbrechen begangen hätten, obwohl auch nicht der allgeringste Verdacht gegen sie bestehen konnte. Ein Teil von ihnen ist inzwischen entlassen worden, ein anderer aber befindet sich, soweit wir unterrichtet sind, nach wie vor in Haft.

Wir dürfen wohl annehmen, daß sowohl das preussische Ministerium des Innern wie das auswärtige Amt für diese Maßregeln nicht verantwortlich gemacht werden können, sondern daß auch hier kurzfristige Ortsbehörden in Verbindung mit der Militärverwaltung auf eigene Faust gehandelt haben. Die Verantwortlichen scheinen sich dabei nicht darüber klar geworden zu sein, daß ihr Vorgehen unter Umständen verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen könnte. Das Königreich Dänemark hat bisher in musterhafter Weise an seiner Neutralität festgehalten, und auch an den maßgebenden Stellen in Berlin weiß man genau, daß die kopenhagener Regierung bis jetzt fest entschlossen ist, diesen Standpunkt nicht aufzugeben, obwohl natürlich von der Seite der Gegner des Deutschen Reiches starke Verhörungen an sie herantreten. Unter diesen Umständen sollten die Behörden in Nordschleswig wirklich zurückhaltender sein und nicht denen, die Dänemark gern in einen offenen Gegensatz zu Deutschland bringen möchten, durch ihr unbesonnenes Vorgehen Wasser auf die Mühle liefern. Die dänische Bevölkerung an der deutschen Nordgrenze hat sich in diesen Tagen als völlig loyal erwiesen. Ihre

Darum gräme dich nicht, liebe Eva, wenn die einmal diese Blätter vor die Augen kommen. Du warst schwach, aber du hast mich nicht verleugnet und verraten wie die andern.

Der Vernichtungskampf begann. Schon am nächsten Morgen erhielt ich einen großen eingeschriebenen Brief, in dem mir der Familientat der Familie Falkenhain erklärte, daß ich von nun an aus dem Verbande ausgeschlossen sei, keine Rechte und Ansprüche mehr habe auf Gelder aus den Fonds der Stiftungen, ja nicht einmal mehr auf ein Grab unter den Mitgliedern meiner Familie. Begründet wurde dies mit meinem unstilligen Lebenswandel, der aller Ehre und Tradition des Namens ins Gesicht schlage.

Ob die Offiziere, Referendare und Gutsbesitzer meiner Familie wohl einen sittlicheren Lebenswandel führten als ich? Diese Vorstellung amüsierte mich wenigstens für einen Augenblick. Dann legte ich das Schriftstück zu meinen wichtigen Papieren.

Doch nun konnte ich mich nicht mehr aus dem Hause wagen, ohne eine Demütigung zu erfahren.

In der Oper traf ich einen Regierungsrat von Mettenburg. Ich hatte früher viel mit ihm getanzt. Sofort bemächtigte er sich meiner Tasche, meines Overjackets. Er fragte, ob ich nachher mit ihm souperieren wolle. Als ich ablenkte, wollte er mich wenigstens nach Hause bringen. Sein Ton, seine Haltung schienen mir verändert, trotz seiner übertriebenen Höflichkeit. Ich lehnte auch die Begleitung ab. Am

Söhne sind unter die Fahnen gerückt so gut wie die Angehörigen anderer Stämme, und nicht ein einziger Fall ist bekannt geworden, daß einer den Verlust gemacht hätte, sich seinen Pflichten zu entziehen. Das sollte man anerkennen und dadurch dann gleichzeitig der Regierung in Kopenhagen ihren ersten und ehrenlichen Widerstand gegen englische und russische Verlockungen erleichtern helfen.

**Die 9. Verlustliste.**

Berlin, 25. August. (W. L. B.) Der Reichsanzeiger veröffentlicht heute die Verlustliste Nr. 9.

Die Verlustliste weist insgesamt 937 Namen auf, unter denen sich 178 Tote befinden. Unter den Aufgeführten befinden sich 33 Offiziere, von denen 17 tot sind. In der Liste befinden sich nachstehende Sachsen: Russeker Wilhelm Lamn aus Reichenbach; Russeker Hermann Walther I aus Eibenstein tot; Panonier Hugo Hölzig, Feldartillerieregiment Nr. 80, l. v. — Der Verlustliste sind einige Verletzungen angefügt. Danach ist der Gefreite Wilhelm Regenbald aus Dresden — bisher vermißt — verwundet (Rechtsfuß linke Wade und Beinquetschung).

**Eine Warnung vor Ortswechsel**

wird offiziell wie folgt erlassen: „Wenn auch manche Gewerbe zurzeit noch beschäftigt sind, so ist doch in den meisten Fällen der Krieg eine Störung eingetreten, die erst langsam überwinden werden kann. Daher sind in allen Industriezweigen zurzeit überflüssige Arbeitskräfte vorhanden, und im Allgemeinen um so mehr, je größer die Stadt ist. Es kann daher nicht dringender genug darauf gewarnt werden, jetzt nach Berlin oder anderen Industriezentren zu verschicken. Die Hoffnung, dort Arbeit zu finden, wird in den allermeisten Fällen enttäuscht werden. Neben wirtschaftliche Vertretungen, Arbeitgeber- und Arbeiterorganisationen sollten nach Kräften darauf hinarbeiten, daß gegenwärtig niemand seinen Wohnsitz wechselt, solange ihm nicht in zuverlässiger Weise die erstrebte Arbeitsstelle gesichert ist.“

**Nachahmensewerte Sozialpolitik.**

Der Magistrat von Liegnitz in Schlesien hat beschlossen, die Krankenversicherungsbeiträge für die in der Stadt Liegnitz eingezogenen Mannschaften aus sächsischen Mitteln weiter zu bezahlen, um den Wehrleuten ihre Mitgliedschaft bei der Kasse zu erhalten. Die weitaussehende Maßnahme verdient allenthalben Nachahmung.

**Ein Vorschlag über Staatskassau.**

Die Köln. Hg. veröffentlicht eine Zuschrift, worin darauf hingewiesen wird, daß laut Artikel 5 des Vertrags die Staatskassau jederzeit wieder an China zurückgegeben werden könne. Wie wäre es, so heißt es dann, wenn Deutschland hiervon schnellig Gebrauch machte? Der Verdächtigere China träte wieder in den unbeschränkten Besitz von Staatskassau; wir würden China gegenüber geradezu verträglich handeln, wenn wir das Vorkriegsgebiet der japanischen Behörden übergeben und auslieferen, da wir dem chinesischen Reich gegenüber die Verpflichtung übernommen hätten, „das von China gepachtete Gebiet niemals an eine andere Macht weiter zu verpacken“, geschweige denn abzutreten.

**Aufhebung des Belagerungszustandes in Erfurt.**

Das Erfurter Garnisonkommando, Generalmajor von Breßlau, erließ am Dienstag eine Bekanntmachung, durch die der Belagerungszustand aufgehoben wird. Auch die Zensur über die Presse ist aufgehoben worden. Ferner hat der Generalmajor bestimmt, daß Arbeiter wegen der Zugehörigkeit zu bestimmten Organisationen vom Dienst für die Gemeindeverwaltung nicht ausgeschlossen werden sollen.

**Verwundetentransporte.**

Ingoßhab, 26. August. Hier sind 223 Verwundete, teils Deutsche, teils Franzosen, angekommen. Auch 42 gefangene französische Offiziere wurden untergebracht. In Reudburg an der Saale wurden 400 Franzosen, darunter 7 Offiziere, eingeliefert. In Dillingen sind 263 Verwundete eingetroffen, unter denen sich ebenfalls diese Franzosen befinden.

**Der Krieg mit Japan.**

Wien, 25. August. (W. L. B.) Dem japanischen Botschafter am Wiener Hofe wurden heute mittag die Pässe zugestellt. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Tokio wurde abberufen.

**Japanische Truppenlandungen in China.**

Nach einer Meldung der Frankfurter Hg. aus Peking erschienen bei Laitshau zwei japanische Kreuzer, um Truppen

am nächsten Nachmittag erschien er in elegantem Besuchsanzug. Er brachte mir Rosen und Konfekt.

Weides ließ ich unbeachtet. Nicht einmal eine Tasse Tee bestellte ich ihm und wünschte nur, daß er wieder gehen möge. Seine Augen verhängten mich, seine dicken Lippen waren feucht und halb geöffnet wie bei einem Krampf.

Was wollte dieser Mann? Er wurde mir unheimlich. Er erzählte vom Ball beim Reichskanzler. Taktlos ließ er unsere Bekannten Revue passieren. Immer mehr stieß mich seine Unterhaltung zurück. Ich antwortete gar nicht mehr. Man konnte kaum unhöflicher sein.

„Aber Sie waren doch immer die Schönste, die Eleganteste! Ich betete Sie schon damals an, hoffnungslos aus der Entfernung.“

Er versuchte mir näher zu rücken. Ich erhob mich. „Wollen wir die Unterhaltung nicht beendigen?“ sagte ich kalt. „Sie ist nicht nach meinem Geschmack.“

Der Regierungsrat schien erstaunt, ehrlich verwundert. „Nein? Aber ich wollte Sie nicht kränken! Bewahren! Gott behüte mich.“ Auch er erhob sich höflich. „Ich finde Sie bezaubernd, originell, eine richtige Priesterin der Freiheit und Liebe. Und ich soll Sie nicht bewundern dürfen, nicht hoffen dürfen, daß meine Liebe —“

Er brach ab. Ich hatte ihm den Rücken gewandt und verließ das Zimmer.

„Helfen Sie dem Herrn in seinen Mantel“, sagte ich zu Diener.

(Fortsetzung folgt)

zu landen. Laitshau liegt 120 Kilometer von Nantshau entfernt. — Nach eingegangenen Berichten wurden mehrere deutsche Handelsschiffe gekapert, der deutsche Handel ist unterbunden.

**Japanische Staatsgelder beschlagnahmt.**

Nach einer Meldung aus Frankfurt a. M. hat das Reichskassamt die Beschlagnahme der japanischen Staatsguthaben in Deutschland in die Wege geleitet.

**Aus aller Welt.**

**Wiederaufnahme des Trajektverkehrs.**

Berlin, 25. August. Amtlich wird mitgeteilt: Der Fahrverkehr Sahnitz-Trelleborg ist seit dem 21. d. M. in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. (W. L. B.)

**Die Cholera in Podosien.**

Wien, 25. August. Der russischen Botschaft in Bukarest machte, wie gemeldet wird, die rumänische Regierung die amtliche Mitteilung, daß vom 19. bis 23. August in Podosien 104 Fälle von Cholera vorkamen, von denen 54 tödlich verlaufen sind.

**Das bezahlte Peterburger Nordbrennereigebäude.**

Ein Augenzeuge der Zerstörung der deutschen Botschaft in Petersburg schildert in der Kölnischen Zeitung seine Beobachtungen über die Aundgebungen, die sich zuerst gegen Oesterreich-Ungarn und später auch gegen Deutschland richteten haben, und die er Gelegenheit hatte von Beginn an anzusehen. Er macht folgende Bemerkungen: Der Ausdruck Aundgebungen ist eigentlich unrichtig, denn das durch die Zerstörung lebende Gebäude war von der deutschdeutschen Zeitung Kowojew Bronja anfänglich mit dreifach, später mit fünfzig Kopfen für den Mann bezahlt worden. Es bestand hauptsächlich aus halbwüchsigen Burischen, denen sich erst bei den späteren Verwüstungen die Leute der „schwarzen Hundert“ — gewisslos auf höheren Befehl — angeschlossen.

**Weiterbericht von der Wetterfäule an der Friedrich-August-Brücke**

vom 26. August, mittags 12 Uhr.  
Barometer 751. Veränderlich.  
Thermometer + 24° R.  
Thermometergraph: Min. + 11°, Maxim. + 23°.  
Hygrometer 63%  
Wasserstand der Elbe — 156 Zentimeter.  
Wassertwärme + 18°.

**Prognose der schiffschen Landeswetterkarte**

für den 27. August.  
Südwestwinde; wolkig; etwas Temperaturrückgang; kein erheblicher Niederschlag; Gewitter nicht ausgeschlossen.

**Letzte Telegramme.**

**Die Neutralität Italiens.**

Rom, 26. August. (W. L. B.) Die Agenzia Stefani veröffentlicht folgenden: Einige Blätter benutzen die Gelegenheit des Konflak, entgegen dem mit diesem Ereignis die Neutralität der Regierung, neutral zu bleiben, in Zusammenhang zu bringen oder um glauben zu machen, daß die Mobilisierung, die nach einem vollkommenen phantastischen Gerüchte nahe bevorstehen sollte, wegen des Konflak verzögert worden sei. Am diese Behauptungen zu widerlegen, genügt es, zu bedenken, daß die Regierung ihre wohlüberlegte und feste Entscheidung zugunsten einer wachsam Neutralität traf, als nichts das nahe Ableben des Papstes voraussetzen ließ. Die Regierung konnte niemals ihre die höchsten Interessen der Nation betreffenden Entscheidungswägungen unterordnen, die gegenüber diesen höchsten Interessen zurücktreten, obwohl sie an und für sich wichtig sind. Die Wahrheit ist, daß die Regierung ihre von der überwiegenen Mehrheit des Landes gebilligte Haltung aufrecht erhält. Die klare und sichere Auffassung der wirklichen Interessen des Landes kann und darf nicht getrübt werden durch irgendwelche Störungen der öffentlichen Meinung, die mehr oder weniger künstlich genährt werden.

**Die Feldpost.**

Berlin, 26. August. (W. L. B.) Dem Generalstab geben zahlreiche Zuschriften zu, deren Verfasser sich über verspätete Zustellung der Feldpostsendungen an ihre im Felde stehenden Angehörigen oder von diesen nach der Heimat beklagen. Der Grund für diese verspäteten Zustellungen bestand in einschränkenden Maßnahmen der obersten Geeseresleitung, die im Interesse der Verschleierung unserer Absichten unbedingt geboten waren. Das siegreiche Vorgehen auf unserer ganzen Front hat jetzt die Möglichkeit geschaffen, alle Beschränkungen fallen zu lassen. Die Feldpost wird von nun an mit der gleichen Regelmäßigkeit und Schnelligkeit arbeiten, die in früheren Feldzügen die allgemeine Anerkennung gefunden haben.  
Der Generalquartiermeister v. Stein.

**Eroberte Geschütze in München.**

München, 26. August. Gestern trafen elf von kaiserlichen Soldaten eroberte französische Geschütze ein, die vor dem Reichensschloß aufgestellt wurden. Im Laufe des Nachmittags ist auch ein großer Transport verwundeter Soldaten eingetroffen.

**Zur Lage in Frankreich.**

Wien, 26. August. (W. L. B.) Der hiesige spanische Botschafter erklärte im Gespräch mit einem Vertreter des Neuen Wiener Abendblattes, von dem Ausbruch eines Aufstandes in Paris sei nichts bekannt, doch sei die Lage für Frankreich sehr ernst. Nach den über jeden Zweifel erhabenen Angaben des deutschen Generalstabes sei die französische Armee im Zentrum durchbrochen und schon in der nächsten Zeit dürfe die deutsche Armee direkt auf Paris losmarschieren.

**Drohungen auf dem Balkan.**

Wien, 26. August. Die Abendblätter berichten über die in Konstantinopel, Bukarest und Sofia herrschende Enttäuschung wegen der unerhörten Sprache, welche die russischen diplomatischen Vertreter gegenüber den dortigen leitenden Staatsmännern führen, um sie zu bewegen, daß diese Länder sich Rußland anschließen, Dabei sollen deutliche Anspielungen auf das Bos gefallen sein, das Stambulowo getroffen hat.

**Lebenselbschaft in Frankreich.**

Konstantinopel, 26. August. Nach Blättermeldungen werden die ottomanischen Untertanen in Frankreich wie Feinde behandelt. In Marseille wurden sogar türkische Frauen tödlich beleidigt und auf die Straße gejagt.

Die noch  
und War-  
ebenfalls gut  
nung auf  
berziehen,  
mpfen fre-  
schiedenem  
ngen.  
mpfer Er-  
s auf der  
n und ge-  
he umge-  
herher be-  
innischen  
nd gelegt  
Berlin die  
im  
er Unter-  
reich be-  
reuschigen  
et sich die  
läufig ist  
wurden  
tels und  
ich in der  
Hundert  
— etwa  
r Grödel-  
a beiden  
Frauen  
Eile der  
der Gast  
st, daß  
Mittag-  
nicht  
n wollte,  
nen, aus  
trif, um  
nicht du,  
nisch ge-  
d Daarl-  
rdest ein  
d. Nie-  
noch mit  
daraus.  
nich vor  
auf den  
werden  
h roffe  
großen  
n meine  
Einige  
hin für  
s macht  
Derens,  
werden.  
n.“  
Hätte ich  
igte sich  
kommen  
b Herz-  
el. Ja



### Sächliche Angelegenheiten.

#### Erfahrungen als Erntearbeiter.

Man schreibt uns: Wie so viele, hatte auch ich mich bei der Amtshauptmannschaft Freiberg für landwirtschaftliche Arbeiten zur Verfügung gestellt und — Glück gehabt. Ich konnte am Mittwoch vergangener Woche auf dem Staatsgute Silberdorf bei Freiberg anfangen. Die Tatsache, daß ich mit Pferden Verkehr wußte, mochte wohl dazu beigetragen haben. Als ich ankam, wurde mir in der ersten Woche 4, in der zweiten Woche 5 M. Lohn zugesichert. Sodann sollte ich wöchentlich zwei Brote und zwei Stückchen Butter erhalten. Da ich schwere Tätigkeit gewohnt bin, ging ich mit Jubelstimmung an die Arbeit. Gewiß es war etwas viel, frühmorgens um 3 1/2 Uhr raus und von 4 bis um 12 mit nur 1/2 Stunde Unterbrechung zu arbeiten. Abends ging es, sofern man das Pferdefutter mitschleift, bis um 7 Uhr, so daß die Mittags- und Abendspausen abgerechnet, 14 Stunden gearbeitet wurde. Die Arbeit selbst wäre aber immer noch zu bewältigen gewesen. Das Essen war für eine Erntearbeit geradezu miserabel. Morgens gab es Stäffle und Prosuppe. Um bis zum zweiten Frühstück auszuhalten zu können, schmieren wir uns eine Bismut. Eine solche Bismut war auch unter zweites Frühstück; mehr gab es nicht. Zu Mittag sollte es Fleisch geben. In Wirklichkeit gab es nur zweimal in der Woche solches, und zwar am Sonntag und mitten in der Woche. Bisher wurde keine gemacht. Abends gab es Kartoffeln, Quark oder Fett. Das einzige, an das wir uns halten konnten, war die Butter. Anstatt aber wie versprochen zwei Stückchen zu erhalten, bekamen wir nur 1 1/2 Stück. Natürlich langte das nicht im entferntesten. Man stellt sich vor: 14 Stunden angestrengt arbeiten, ohne Fleisch, immer nur auf Brot und Suppen angewiesen, und man wird begreifen, daß dabei der Körper nicht mithalten kann. Als ich an das fehlende halbe Stückchen Butter gemahnte, wurde bestritten, daß zwei Stückchen zugesichert worden wären. Am Abende trat man derart auf, als nehme man uns nur aus Gnade und Barmherzigkeit. Leute gebe es jederzeit in Höhe, hieß es. So fröhlich ich der Arbeit zugewandt war, so gern habe ich sie verlassen. Ich halte eine derartige Erntefahrt für einen 27-jährigen, also für einen Vollarbeiter, geradezu für miserabel. Aber die Herren können sich's leisten. Es ist leider nur zu wahr, sie bekommen Vente in Höhe. Kein Wunder, wenn diese Patrioten die Zeit für gekommen sehen, ihre Vorteile zu wahren.

#### Eisenbahnbauten und Arbeitslosigkeit.

Am vergangenen Sonntag hat unter Vorsitz Sr. Excellenz des Finanzministers v. Seidewitz in den Geschäftsräumen der Generaldirektion der Staatseisenbahnen eine eingehende Besprechung über Fortsetzung und Einleitung von Eisenbahnbauten zum Zwecke der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit stattgefunden. Danach soll alsbald an zahlreiche Bauten verschiedener Art herangetreten werden. In erster Linie wird auf solche Bauten zurückgegriffen sein, bei denen größere Erdarbeiten auszuführen sind, und selbstverständlich kann dort zunächst mit dem Bau begonnen werden, wo das benötigte Areal bereits zur Verfügung steht.

#### Gauleitungsplan bei der Kriegsunterstützung.

In einer Notiz des Juidauer Tageblattes über die künftige Familienunterstützung in Juidau heißt es, daß „von der städtischen Seite nach über die geleistete Kriegsunterstützung hinaus gewährte Beiträge für die bedürftigen Familien zum Geesendienst Einberufener insbesondere auch die Wohnungsmieten bezahlt werden müssen. Wer das unterläßt, hat zu gewärtigen, daß ihm von dem städtischen Ausschuss so viel gefürzt wird, daß der Mietzins gedeckt wird.“ Zur Begründung dieser Maßnahmen wird angeführt: „Diese Maßregel ist wirtschaftlich

notwendig, um den Hausbesitzern die Zahlung ihrer Hypothekenzinsen und sonstigen Abgaben zu ermöglichen. Wenn diese ihren Verpflichtungen nicht nachkommen können, ist ein allgemeiner wirtschaftlicher Zusammenbruch zu befürchten.“

Danach ist der Ausschuss der Stadt Juidau für die Familienangehörigen eine indirekte Maßnahme zugunsten der Hausbesitzer. Dadurch werden aber die Unterstützungsbedürfnisse direkt dem Hunger überantwortet.

#### Beachtliche Worte.

Die bürgerliche Presse bringt Artikel über Artikel, die die Frage berechtigt erscheinen lassen, ob wir überhaupt noch ein Kulturvolk sind. Weil einigen französischen Gefangenen einige Untersuchungen gemacht worden sind, werden diese Samariter in der schwersten Weise beschimpft und sogar verlangt, man solle die Gefangenen wie Beisten behandeln. Gegenüber diesem unwürdigen Gebaren verdient es hervorzuheben zu werden, was der Hauptmann der einberufenen Landsturmänner in Freiberg dieser Tage den Soldaten einprägte. Nachdem er auf das unbedingt notwendige gegenseitige Vertrauen und auf die erforderliche Disziplin hingewiesen, ging er auf die Behandlung der eventuell zu befreienden Gefangenen über und erklärte, man solle zwar korrekt und fest auftreten, dagegen jede Rohheit und Ungenügsamkeit vermeiden. Im Gegenteil, jeder solle sich vor Augen halten, daß Deutschland ein Kulturstaat sei und auch der Gefangene ein Mensch sei, der menschl. Behandlung habe. Wir können diesen Ausführungen nur zustimmen. Sie verdienen angesichts des Auftretens der bürgerlichen Presse doppelt Beachtung.

#### Verbot für ausländische Studierende in Sachsen.

Der sächsische Kultusminister Dr. Wed teilt mit, daß für die Universitäten sowie für die anderen Hochschulen Sachsens ein Aufnahmeverbot für russische, serbische und japanische Studenten demnächst erlassen wird. Ähnliche Verbote wurden bereits in anderen Bundesstaaten erlassen. (M. 3.)

#### Eine Hilfsaktion für in Kriegsnot geratene Firmen.

Ein Hilfsausschuß zur Unterstützung unverschuldet in Not geratener Firmen hat sich in Leipzig aus Vertretern von Industrie, Handel und Gewerbe aller Branchen gebildet. Der Hilfsausschuß hat sich die Aufgabe gestellt, 1. für Firmen, die infolge des Kriegszustandes nicht in der Lage sind, die fälligen Verbindlichkeiten zu erfüllen, ein freiwilliges Moratorium zu erwirken, 2. die Erlangung von Arbeiten und Materialien zu vermitteln, sowie 3. bei Beschaffung von Betriebsmitteln beziehungsweise Kredit zur Fortführung des Betriebes beizuhelfen. Die Durchführung der Geschäfte wurde der Schutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe übertragen.

Leipzig. In der Gesamtsitzung am Freitag nahm man Kenntnis von der bisherigen Tätigkeit des Kriegsgüterkommissiones sowie von der Unterstützungskommission, die seit dem 10. August in täglichen Sitzungen die eingehenden Gesuche erledigt; bis Freitag den 21. August, vormittags, waren insgesamt 13 000 Unterstützungsgehalte eingegangen, auf die bis Freitag abend rund 140 000 M. ausgezahlt worden sind.

Juidau. Der Stadtrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, zur künftigen Vermeidung jeder Arbeitslosigkeit, die infolge des Krieges möglicherweise eintreten wird, eine Anzahl von Bauarbeiten, die teilweise von den städtischen Kollegien bereits genehmigt sind, wie Friedhofserweiterung, Bau einiger Straßen, Schienenverlängerungen, mit einem Kostenaufwand von rund 280 000 M. als Notstandsarbeiten auszuführen zu lassen. Der Ausbau der Gleisungstraße soll ebenfalls als Notstandsarbeit erfolgen.

Frankenber. 45 festgenommene Russen, zum Teil Studenten, die in der Festung Königstein interniert

waren, sind hierher übergeführt und in der Landesanstalt Sachsenburg untergebracht worden.

Löbau. Die mit den Neubauten der Kasernen in Löbau, Meifen und Glauchau errichteten Garnisonlazarette werden am 1. September als Reservebezirke eingerichtet.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der Schwindler, der, wie gemeldet, am Sonnabend die Wechselbude der Wobauer Bank in Seiffenhersdorf um 7000 M. dadurch betrogen hatte, daß er sich als Gemeindevorstand ausgab, ist ermittelt und verhaftet worden. Es ist der 39-jährige frühere Kontorist Edmund Kügig, der schon vor sechs Jahren mit einem Komplizen einen ähnlichen Betrag bei der Wiener Bank der Wobauer Bank ausübte, aber bald gefaßt und mit einer Freiheitsstrafe bestraft wurde. Jetzt wie damals war er arbeitlos. Er betrieb in der letzten Zeit die Substitution von Schuh-Creme, die ihm jedoch bei seinem Gang zum ledernen Lebenswandel auch nicht die benötigten Einkünfte gebracht haben mag. — In Wobau verfaßt in Kalkstein plötzlich eine alte Einwohnerin von Mühlberg, die mehrere ihrer Angehörigen im Felde stehen hat. Die Sorge um diese, den schmerzlichen Gefahren ausgesetzten Lieben mag die Bedauernswerte außer sich gebracht haben. — In Wobau verfaßt eine 14-jährige alte Frau, die in einem unbesetzten Augenblicke ein 14-jähriges Kind in die Hände genommen hatte, daß er ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. Am Sonnabend ist das unglückliche Kind an den Verletzungen gestorben. — In behaglichen Ruhe wurde ein dreijähriges Kind in das Krankenhaus Juidau eingeliefert, der am Sonntag vormittag gegen 10 Uhr auf ein Tuch gestürzt und dabei durch ein Oberlichtfenster in die darunterliegende Schmiedewerkstatt gestürzt war. Das arme Kind hat dabei einen schweren Schädelbruch erlitten. — Durch Herauspringen aus einem lebenden Automobil verunglückte in Chemnitz der 39-jährige alte Kassenbeamte Max Gröbe so schwer, daß er bettlägerig liegen blieb. Er wurde nach seiner Sühnung geliebt und von dort von einem herbeigerufenen Arzt in das Krankenhaus eingeliefert. Hier ist der Verunglückte, der einen Schädelbruch erlitten hatte, gestorben. — In Leipzig erlosch ein 24-jähriger Wobauer seine Ehefrau, eine 21-jährige alte Ziergartenistin, in deren Wohnung durch zwei Schüsse in beide Schenkel, dann hat er sich durch einen Schuß in die rechte Schenkel selbst getötet. Die Ziergartenistin wurde durch Wundschmerzen der 3. Genickstrache in das Krankenhaus gebracht. Dort ist sie noch am selben Abend ihren Verletzungen erlegen.

### An die österreichisch-ungarischen Heerespflichtigen.

Es ergeht folgende neue Kundmachung an die im Territorium der k. u. k. Monarchie lebenden Österreicher und Ungarn: Einberufung österreichisch-ungarischer Rekruten und Ersatzrekruten sowie Landsturmpflichtiger. 1. Die Rekruten und Ersatzrekruten des Pflichtjahrganges 1914 sowie alle im Jahre 1914 Stellungspflichtigen, welche bis jetzt ihrer Stellungspflicht noch nicht nachkommen sind, haben binnen 24 Stunden nach Verlaublichmachung dieser Kundmachung aus ihrem Aufenthaltsorte abzugehen und so rasch als möglich bei dem Einberufungsstellen in die Monarchie nachzugehen 1. und 2. Organisationsbezirkskommando einzutreffen. 2. Sämtliche 22-jährigen und jüngeren Landsturmpflichtigen, die im Heere, in der Artillerie, Landwehr (Landsturm) oder Genarmee gedient haben und bisher noch nicht einberufen wurden, oder nach ihrer Einberufung wegen Landesüberzahl demobilisiert worden sind, haben, sofern sie laut ihres Organisationsbezirks nicht waffenfähig festgestellt worden sind, am 1. September aus ihrem Aufenthaltsorte abzugehen und so rasch als möglich beim zuständigen 1. u. 2. Landsturmbezirkskommando bzw. beim heimatischen 1. u. 2. Landsturmkommando zu melden. 3. Sämtliche vorbeschriebenen Heerespflichtigen genießen auf den Bahnen des Deutschen Reiches gegen Vorweis ihres Militärdokumentes (Ermächtigungsschein, Militärchein, Landsturmabzug usw.) freie Fahrt und freie Beförderung ihres Reisegepäckes. 4. Jene Heerespflichtigen, die kein Militärdokument besitzen, haben sich gleichfalls militärisch oder zivillich an die nächstgelegene 1. u. 2. Verbringungsbehörde wegen Ausstellung mit einem Verbringungsbeschein zu wenden und zu diesem Zwecke ein Verbringungsbeschein (Reisepaß, Verbringungsbeschein, Arbeitsbescheinigung usw.) vorzuweisen.

### Reise nach Schweden.

Von Albert Säbelfam.

Als ich meinem Freunde Winfred Dickson, Beamten Amerikas als einer der besten Kunstgewerber und durch seine padenden Zeichnungen in der Zeitschrift Rife wohl vertraut, im frühen Sommer dieses Jahres versprach, für sein in Berlin untergebrachtes kleines Töchterchen im Falle der Not zu sorgen, konnte ich nicht ahnen, welche Verpflichtungen dieses gern gegebene Versprechen mir sobald schon auferlegen würde. Dickson war nach Europa gekommen, um auf der Werkbundausstellung in Köln, auf der Wugra in Leipzig und auf der Nordischen Ausstellung in Malmö kunstgewerbliche Studien zu machen. Sein reizendes Kind, das durch einen tödlichen Eisenbahnunfall der Mutter früh verwais ist und seit jenem Schreckensstage alle Zeichen einer gesteigerten Sensitivität zeigt, war den Strapazen langer Eisenbahnfahrten und den Unregelmäßigkeiten des Hotelwesens nicht gewachsen und sollte deshalb demselben in Berlin, in einer Pension behaglich untergebracht, seine Kenntnisse der deutschen Sprache vervollständigen. Der Kriegsausbruch überraschte Dickson in Malmö. Ich hatte ihm, als die Wogen am politischen Horizont immer dunkler aufgezogen waren, in verschiedenen Briefen geschrieben, daß ich sein Kind in Berlin am besten aufgehoben erachtete und ihm, wenn nicht dringendste Verpflichtungen ihn nach Amerika riefen, nur raten könne, auch hierher zu kommen. Diese Ratsschlüsse haben ihn nicht erreicht. Was aus den Briefen geworden ist, läßt sich nicht mehr feststellen. Ein paar angsterfüllte Zeilen des Kindes aus derselben Zeit waren dagegen in die Hände des Vaters gelangt, der daraufhin nach der englischen Kriegserklärung nur noch den einen Wunsch hatte, so schnell wie möglich mit seinem Kinde (das er irrigerweise seines englischen Aussehens und seiner Sprache wegen in Deutschland auf das ärgste gefährdet glaubte) auf sicherem Geleise nach Amerika heimzukehren. In Christiania hatte er nach der weitestgehenden Vermittlung in der Welt endlich ein verhältnismäßig gutes Schiff ausfindig gemacht, das in der Nacht vom 14. zum 15. August abfahren sollte, während die nächste Passagegelegenheit auf einem neutralen norwegischen Schiff erst am 20. September in Bergen erreichbar war. In ganz Skandinavien steden nämlich Tausende von Amerikanern, die zum Teil phantastische Preise für eine Ueberfahrtsgelegenheit geboten und dadurch den weniger Bemittelten die Ueberfahrt noch schwerer gemacht haben. Am Montag den 10. August nachmittags erhielt ich ein langes Telegramm von Dickson

Malmö mit der Bitte, ihm sein Kind sofort zu bringen, da die Zeit für eine Reise von Schweden nach Berlin und dann wieder nach Christiania bis zur Abfahrt des Schiffes nicht mehr ausreicht.

Ich schwankte natürlich keinen Augenblick, den Wunsch des geängstigten Vaters besonders auch deshalb zu erfüllen, weil der Gemütszustand des Kindes zu bedenklichen Anlaß gab. Es war in tiefe Schweren mit häufigen Anfällen versunken, die, wie mir der Arzt sagte, ohne die Aussicht auf baldige Biedererregung mit dem Vater eine dauernde Störung des Gemüts- und Geisteslebens nicht ausgelassen erscheinen ließ. Vor der Entschluß zur Reise bald gefaßt — die Ausführung war nicht so leicht. Zunächst und vor allem mußten die nötigen Papiere beschafft werden, namentlich eine Erlaubnis zum Verlassen des Landes, da ich noch landsturmpflichtig bin und mich zur freiwilligen Dienstleistung bereits angemeldet, damit also auch verpflichtet hatte. Indessen ging die Erledigung der Formalitäten mit anerkannter Schnelligkeit vor sich, so daß ich am Mittwoch den 12. mit meinem kleinen Schützling die Reise antreten konnte: Stralsund, Cöpenick, Trelleborg, Malmö.

Die Mobilmachung näherte sich an jenem Tage bereits ihrem Abschluß, und so rechnete ich auf verhältnismäßig schnelle Beförderung. Darin sah ich mich allerdings arg getäuscht, denn die Fahrt dauerte nur bis Stralsund schon nicht weniger als zwölf volle Stunden, während man in Friedenszeiten knappe fünf Stunden dazu braucht, in neun Stunden sogar schon nach Trelleborg in Schweden gelangen kann. Auf allen Stationen fanden wir Vorkehrungen zur Labung der noch immer in Reihen durchziehenden Soldaten. In manchen Orten, so in Trepow a. L. schien das halbe Städtchen in der Betätigung oder Beobachtung dieses Liebeswerkes auf den Beinen zu sein. In Neustrelitz hatte der Zug mehr als eine Stunde Aufenthalt, die zum Mittagessen am 17. mehr einlud, als wir bis dahin rufen genossen hatten. Auf dem überfüllten Bahnhof war kaum etwas zu erhoffen und wir wanderten deshalb eine kurze Strecke in diese Hauptstadt eines reichhaltigen deutschen Großherzogtums hinein, um in dem kleinen Hotel, das uns gütlich aufnahm, ein Beispiel wunderbarer mecklenburgischer Ruhe zu finden. Der Stellenerlehrer, die einzige männliche Kraft, die außer einem landesfremden Ausfuchter von der Mobilmachung verschont war, fragte mich, ob ich zu dem bestellten Essen auch etwas zu trinken wünsche, und antwortete, als ich um ein halbes Flaschen Rotwein bat: „Ja, wenn Sie eine halbe Bouteille haben wollen, dann muß ich Sie aber erst umgießen.“ „Umgießen, wieso?“ „Ja, unser Herr ist in den Krieg gezogen und hat aus Versehen den

Zahnel zum Weinfeller, wo die halben Flaschen liegen, mitgenommen — er schickt ihn aber wieder!“ Das nennt man mit Würde sich ins Unvermeidliche fügen!

Um 4 Uhr morgens jagte uns der rauhe Auf des Schiffers in Schiffs aus unruhigen Schlaf auf. Wir mußten die Coupés sofort räumen, eine Wafregel, deren Zweck mir nicht verständlich erschien, zumal die meisten Passagiere sicher den Aufenthalt im Zuge dem Jara vorgesehen hätten, in der Frühe eines schönen, aber kalten Augustmorgens nach einem andern Unterkommen für ein paar Stunden zu suchen, da man wegen des frühblühenden Kindes nicht am Strande bleiben konnte. Die preussische Eisenbahnverwaltung läßt sich indessen durch sentimentale Rücksichtnahme auf stille Wünsche ihrer Passagiere jetzt ebensoviele beeinflussen, wie sie es in friedlichen Zeiten gewohnt war. Alles in eines der von Sturgissen fluchtartig verlassenen Hotels am Strande hinein, das stierende Kind in einem Bete abgaben, selbst auf ein Sofa hingestreckt, bis nach ein paar Stunden die lachende Sonne zu einem erfrischenden Seebad vor dem Frühstück lockte.

Als wir um 3 Uhr nachmittags auf einem kleinen schwedischen Dampfer abfahren, hub der Ostwind bald ein ziemlich starkes Plagen an, so daß der Kahn gewaltig zu schaukeln anfing. Die Wirkung war namentlich unter den Passagieren des Vorderdecks — beinahe ausschließlich aus Deutschland ausgewählte russische Staatsangehörige, in der Mehrzahl Juden — besorgniserregend. Satten diese armen Menschen schon am Lande in ihrer unbeschreiblich schlechten Kleidung, ihren Schmutz und ihrer Verwahrlosung einen erbarmungswürdigen Eindruck gemacht, so wurde der Anblick jetzt beinahe grauhaft. In die Ecker an die Reeling gedrückt, hingestreckt über das armenliche Bündel mit den Resten ihrer Habe, vielfach halbtaube Gebete lösend, von den Weichwerden der Seerkrankheit heimgefußt, lagen sie da — eine wahre Ausstellung menschlichen Elends. Die schwedischen Seeleute, die mit Eimern und Schrabbern wieder etwas Sauberkeit auf dem Deck herzustellen suchten, benahmen sich im ganzen genommen sehr rücksichtsvoll und wurden in dieser löblichen Haltung bekräftigt, als wir ihnen aus dem Ertrag einer rasiert unter den Passagieren der ersten Klasse vorgenommenen Sammlung ein gutes Trinkgeld für ihre unappetitliche Hantierung mit der Bedingung schonender Behandlung der armen Seeranken gaben. Den Rest des Tages liegen wir in der Schiffsküche in einem mächtigen Kessel schwarzen Kaffees und eine Brotkruste vermanbelt, die dann an die Vorderdecker ausgeteilt wurde, und um so bessere Wirkung tat, als wir inzwischen in ruhigeres Fahrwasser gelangten waren.

(Fortsetzung folgt)

Stadt-Chronik.

Der Krieg und seine Wirkung auf die Dresdner Gewerkschaften.

Alle Kreise der Bevölkerung haben mehr oder weniger unter den schweren Opfern und Schädigungen des Weltkrieges zu leiden. Die industriellen Betriebe sind zum Teil ganz geschlossen, zum Teil wird verkürzt oder nur tageweise gearbeitet. Die Geschäfte liegen danieder, der größte Teil der Bevölkerung hat nicht die Mittel, um die notwendigen Ausgaben für die Ernährung zu bestreiten. Am schwersten sind aber die Arbeiter betroffen, die schon durch die anhaltenden Krisen heimgekehrt worden sind und nun mit leeren Taschen dasitzen.

Das Gewerkschaftsamt hat für den in Frage kommenden Bezirk durch eine Umfrage festgestellt, wie hoch die Zahl der Arbeitslosen und der zum Militär Eingezogenen ist. Auch ist festgestellt worden, welche Summen von Unterstützung in diesen beiden Wochen geleistet worden sind und welche Kosten die Gewerkschaften dem Staat und der Gemeinde abnehmen. Als unbedingt vollständig können diese Zahlen nicht angesehen werden; es fehlen einige kleine Gewerkschaften in der Berichterstattung, auch sind einige Zahlen schätzungsweise angegeben.

Am 15. August wurden 16650 Arbeitslose gezählt. Zum Militär eingezogen waren ungefähr 12500, an Unterstützung wurden gezahlt rund 20000 M. Das Resultat für die zweite Woche weist eine wesentliche Steigerung in allen Zahlen auf und ist aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

Table with 4 columns: Gewerkschaft, arbeitslos, zum Militär, Unterstützung in Markt. Lists various professions like Aphonsteure, Bäcker, etc., with corresponding numbers.

Beinahe 20000 Arbeitslose in Dresden und Umgebung allein in den Reihen der freien Gewerkschaften schon jetzt!! Diese Zahl läßt die ganze Größe der Arbeitslosen-Gefahr erkennen. Aber auch die Pflicht des Staates und der Gemeinden, zu helfen!

Unterstützung der Arbeitslosen.

Die Vorarbeiten der Kriegsorganisation der Dresdner Vereine in Gruppe III sind nunmehr so weit gefördert, daß demnächst mit der Auszahlung von Arbeitslosenunterstützungen begonnen wird. Diese Unterstützung, die nicht als Armenunterstützung gilt, soll in erster Linie Personen zukommen, die durch den Krieg arbeitslos und unterstützungsbedürftig geworden sind. Sie wird in verschiedenen Abstufungen Arbeitern und Angestellten beiderlei Geschlechts, Verheirateten und Unverheirateten gewährt, die mindestens seit 1. Juli 1914 in Dresden wohnhaft, Staatsangehörige des Deutschen Reiches oder von Oesterreich-Ungarn und seit 14 Tagen arbeitslos sind. Als arbeitslos wird angesehen, wer infolge des gegenwärtigen Kriegszustandes keine Arbeit irgendwelcher Art findet, obwohl er sich nachweislich darum bemüht hat. Der Nachweis der Arbeitslosigkeit ist vom Nachsuchenden zu erbringen, und zwar regelmäßig durch eine Bescheinigung des Zentral-Arbeitsnachweises, bei dem sich die Nachsuchenden täglich zu melden haben. Für Kaufleute, die einem der drei großen Handlungsgehilfenverbände (1858er, Deutschnationaler, Leipziger Verband) angehören, und für Angehörige von Gewerkschaften (freien, Kirch- und Arbeitervereine) gelten besondere Bestimmungen. Ferner werden in gewissen Fällen Zuschüsse zu den von den Organisationen zu zahlenden Unterstützungen gewährt. Wer von seiner Organisation keine Unterstützung erhält, wird gleichfalls von der Gruppe III unterstützt; die Bescheinigung der Arbeitslosigkeit ist aber in diesem Falle von den Gewerkschaften durch eine Bescheinigung der zuständigen Gewerkschaft, nicht des Zentral-Arbeitsnachweises, zu erbringen. Die Arbeitslosen-Unterstützungen von der Dresdner Kriegsorganisation sollen nicht erhalten, wer mit gewisser Regelmäßigkeit Armenunterstützung bekommt und wer allein oder mit seinen den Hausstand mit ihm teilenden Familienangehörigen ein Einkommen bezieht, das eine Unterstützung

nicht als unbedingt notwendig erscheinen läßt. Die Unterstützungen werden teils in bar, teils in Anweisungen auf Essen, Brot, Milch, Kartoffeln oder Strohlen allwöchentlich gewährt. Auch selbständige Gewerbetreibende, Heimarbeiter und andere Personen, die nachweislich durch den Krieg in Not geraten sind, sollen von der Gruppe III unterstützt werden.

Gesuche um Unterstützung können mündlich bei der Geschäftsstelle der Gruppe III der Kriegsorganisation im neuen Rathaus, Erdgesch. Zimmer 10 bis 12, Eingang von der Ringstraße, angebracht werden. Die Geschäftsstelle haben zum Ausweis den Einwohnermeldefchein und möglichst einen Steuerzettel mitzubringen.

Schriftliche Gesuche sollen Angaben enthalten über Wohnung, Dauer des Aufenthalts in Dresden, Alter, Staatsangehörigkeit, Stand, Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft oder einem anderen, seine Mitglieder laufend unterstützenden Verband, über die letzte Beschäftigung bei wem und bis wann, über Familienstand (verheiratet - verwitwet - geschieden - ledig), Zahl der unbeschäftigten oder mitverdienenden Kinder, über Staatseinkommensteuer, gegenwärtiges Einkommen des Geschäftsführers und etwa mitverdienender Familienangehöriger, darüber, ob der Geschäftsführer Krankengeld, öffentliche Kriegsunterstützung usw. erhält, und endlich über den Grund der Arbeitslosigkeit. Alle weiteren Angaben sind überflüssig und verzögern nur die schnelle Erledigung des Gesuches.

Der Kriegsunterstützung vom Kriegsunterstützungsamt oder der Gruppe I der Kriegsorganisation erhält, kann mit Arbeitslosenunterstützung nicht bedacht werden. Um jedem Mißbrauch vorzubeugen, ist bestimmt worden, daß, wer falsche Angaben zwecks Erlangung einer Unterstützung macht, damit jeder Anwartschaft auf Hilfe verlustig geht.

Der Pferdehandel.

steht in normalen Zeiten schon in dem Geruch, ein Gewerbe zu sein, in dem recht oft mit gewagten Mitteln gearbeitet wird. Die Bezeichnung „Pferdehändler“ ist bekannt. Kein Wunder, daß in diesem Geschäft gegenwärtig erst recht unruhiger Geschäftsgebarung verhaftet wird. Bezeichnend dafür ist folgende Bekanntmachung des Rates:

Es ist beabsichtigt zur Kenntnis zu kommen, daß Pferdehändler den infolge Abgabe von Pferden für Kriegszwecke herrschenden Mangel an Pferden in Dresden ausgenutzt haben, daß sie angenommene oder überflüssige Militärpferde oder sonst noch in Privatbesitz befindliche überschüssige Pferde bei Verkauf und Veräußerungen verhältnismäßig billig aufkauft und diese dann an Landwirte und Gewerbetreibende, die ihren zurückgegangenen Pferdebestand ergänzen mußten, unverhältnismäßig teuer weiterverkauft haben. Wir erwarten daher, daß diejenigen, die in Dresden überhaupt, insbesondere aber bei dem am 28. August 1914 im städtischen Vieh- und Schlachthof stattfindenden Pferdemarkt Pferde verkaufen wollen, diese nicht an Händler, sondern nur unmittelbar an Landwirte und Gewerbetreibende, die dringend selbst für ihre Zwecke Pferde brauchen, verkaufen. Denn nur so wird der Marktpreis für die Pferde in angemessenen Grenzen gehalten und Heberzeugung der Käufer vermieden werden. Für den am 28. August stattfindenden Pferdemarkt werden Anordnungen in vorstehendem Sinne zur Verhütung von Preiserhöhungen getroffen werden. Nach den gleichen Grundgedanken verfahren auch die Kommandos der Truppenteile bei der Veräußerung ausgemerkelter Pferde. So werden am 27. August, vormittags 11 Uhr, auf dem Kasernenhof der Ersatzabteilung des 68. Feldartillerie-Regiments in Nieß 30 bis 40 ausgewählte Pferde versteigert. In Händler werden Pferde nicht abgegeben, der Zutritt zur Kaserne ist ihnen verboten. Den Interessenten wird empfohlen, Ausweise mitzubringen.

Beschränkung des Dienstes in den Apotheken.

Durch die Einberufungen ist das Personal der Apotheken nach und nach schon durchweg auf weniger als die Hälfte verringert worden. Eine weitere Verringerung wird in den nächsten Tagen durch die Einberufung des Landsturms erfolgen. Es ist deshalb sogar möglich, daß selbst in Dresden - wie schon in mehreren Fällen in kleineren Städten und Dörfern - Apotheken ganz geschlossen werden müssen, weil niemand vorhanden ist, der zur Führung berechtigt wäre. Aber auch in den Apotheken, in denen noch Personal vorhanden ist, machen sich infolge der veränderten Verhältnisse Beschränkungen des Dienstes notwendig. Der Verein der Apotheker von Dresden und Umgebung hat deshalb beschlossen, für die Apotheken im Stadtgebiete einen wechselweisen Nachdienst einzurichten, dergestalt, daß jede Apotheke nur jede dritte Nacht zu erreichen sein wird. Soweit es die naturgemäß nicht gleichmäßige Verteilung der Apotheken über das Stadtgebiet zuläßt, ist der Nachdienst der Apotheken nach einem Plane geregelt worden, der eine möglichst gleichmäßige Abwechslung vorieht; die Apotheken in den Vorstädten Stroßen und Gotta sind in den Wechsel nicht mit einbezogen worden, weil sie zu weit abliegen. Der Nachdienstplan ist in der heutigen Nummer im Anzeigenteile abgedruckt; außerdem wird jede Apotheke dauernd durch Anschlag mitteilen, an welchen Tagen sie in den Nachstunden erreichbar ist. Der seit mehreren Jahren bereits eingeführte wechselweise Sonntagsdienst wird davon nicht betroffen; dieser wird vielmehr in der bisherigen Weise fortgeführt werden. Außerdem hat der Verein der Apotheker beschlossen, daß die Apotheken tagsüber um die Mittagszeit zwei Stunden lang geschlossen werden können. Die Wahl der Zeit unterliegt den örtlichen Bedürfnissen und Verhältnissen; durch einen Anschlag an der Apotheke wird die Zeitdauer des Schlußes mitgeteilt werden. In ganz dringenden Fällen kann der Apotheker durch die an der Apotheke befindliche Glocke herbeigerufen werden. Der beschränkte Nachdienst und der Mittagsschluß beginnt morgen Donnerstag.

Die Königl. Frauenklinik bleibt geöffnet.

Es ist das Gerücht verbreitet, daß die Dresdner Königl. Frauenklinik geschlossen und ihr Direktor zur Teilnahme am Feldzuge abgereist sei. Wir können demgegenüber auf Grund eigener Erkundigungen mitteilen, daß diese Behauptungen sich nicht bestätigen. Zwar nehmen aus der Königl. Frauenklinik nahezu 20 Ärzte am Krieg teil, der Direktor, Herr Medizinalrat Professor Dr. Rehrer, befindet sich jedoch nicht im Feld und leitet die Frauenklinik mit einigen Ärzten auch in Zukunft. Die Aufnahme auf der allgemeinen geburtschilichen Abteilung kann schon aus Rücksicht auf die vielen Frauen von Kriegsteilnehmern, die jetzt Hilfe nachsuchen, keine Einschränkung erfahren. Auch alle übrigen Abteilungen der Klinik,

die Privatabteilung inbegriffen, sind im Betrieb. Auf der allgemeinen Abteilung für Frauenkrankheiten können allerdings nur dringendere Fälle angenommen werden.

Das 25-Pfennig-Stück. Der Mangel an Kleingeld ist zum Teil auch dadurch behoben worden, daß große Mengen des 25-Pfennig-Stückes in den Verkehr gebracht worden sind. Dieses Geldstück erfreut sich wegen seiner unhandlichen Form und seiner leichten Verwechslung mit einem 1-Mark-Stück seiner großen Beliebtheit und ist deshalb früher von Geschäftsleuten und Privaten oft zurückgewiesen worden. Die öffentlichen Kassen behielten es ein, so daß es allmählich aus dem Verkehr ziemlich verschwand. Jetzt nun, nachdem das 25-Pfennig-Stück wieder ausgegeben wurde, wird die Annahme vielfach mit dem Bemerkten verweigert, daß dieses Geldstück außer Kurs gesetzt und deshalb keinen Wert habe. Eine amtliche Bekanntmachung weist darauf hin, daß diese Annahme nicht nur irrig ist, daß vielmehr jeder die Verpflichtung hat, das 25-Pfennig-Stück in Zahlung zu nehmen, widrigenfalls er sich strafbar macht.

Weitere neue Schnellzüge. Die sächsischen Staatsbahnverwaltung wird von heute Mittwoch an weitere Schnellzüge einrichten, und zwar zwischen Chemnitz (Hauptbahnhof) und Leipzig (Hauptbahnhof) über Bad Lausitz. Der neue Schnellzug wird Chemnitz (Hauptbahnhof) vormittags 11.05 Uhr verlassen, nur in Burgstädt (11.21 Uhr) halten und 12.23 Uhr nachmittags in Leipzig (Hauptbahnhof) eintreffen. In der umgekehrten Richtung Abfahrt von Leipzig (Hauptbahnhof) nachmittags 5.45 Uhr, auch dieser Zug hält nur in Burgstädt (6.49 Uhr) und langt 7.09 Uhr abends in Chemnitz (Hauptbahnhof) an. Die Züge fahren 1. bis 3. Klasse und sind nur gegen Zahlung des tarifmäßigen Schnellzugzuschlages bemessbar. Ueber die sonst zu beobachtenden näheren Bestimmungen geben die aushängenden Bekanntmachungen Auskunft.

Die Stadtverordneten halten morgen Donnerstag, abends 7 Uhr, eine öffentliche Sitzung ab. Auf der Tagesordnung steht: Bewilligung von Mitteln für eine ins Leben zu rufende Kriegskreditbank; Mitteilung über die Kriegshilfe für den städtischen Hausbesitz; Nachbewilligung von Mitteln für Maßnahmen, die sich aus Anlaß des Krieges erforderlich machen. - Geheime Sitzung.

Bezirk Gotta. Morgen (Donnerstag) abend 9 Uhr findet im Restaurant Goldner Anker, Klopffischstraße, ein Frauen-Diskussionsabend statt. Genossin Wadwig spricht über: Der Zentralhilfsverein und die Tätigkeit der Genossinnen. Außerdem werden noch andere wissenswerte Fragen behandelt. Deshalb ist recht zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Bermischte Nachrichten. Die Polizeidirektion hat bestimmt, daß die Instrumentalquartette und Salonkapellen, die in vielen Cafés spielen, von jetzt an um 11 Uhr das Konzert beenden müssen. - Beim Abbringen von einem Straßbahnwagen an der Saltzstraße Köthener Straße kam am Dienstag vormittags eine Frau aus Schandau zu Fall und verletzte sich am Kopf erheblich. Sie wurde im Wohlfahrtspolizeibezirk Wlauen verbunden und dann nach ihrer Wohnung gebracht. - Der Lombardverkehr beim städtischen Verkehr war infolge des Kriegsausbruches eingestellen worden. Nachdem wieder ruhigere Verhältnisse eingetreten sind, ist eine beschränkte Wiederaufnahme des Lombardverkehrs bei der Hauptgeschäftsstelle des Leihomtes im Neustädter Rathaus verfügt. Danach erfolgt die Beilegung von lombardfähigen Wertpapieren bis zur Höhe von 65 Proz. des Börsenkurses vom 25. Juli und von Sparkassenscheinern bis zu 80 Proz. der Einlagen. Niemand erhält innerhalb zweier Wochen mehr als ein Darlehen und die Höchsthöhe des einzelnen Darlehens ist bei der Verpfändung von Wertpapieren auf 150 M., bei der Verpfändung von Sparkassenscheinern auf 200 M. bemessen.

Aus der Umgebung.

Gainsberg. Gemeinderatssitzung. Als erster Punkt stand die mögliche Abänderung der Kriegsfolgen hiesiger Ortsbewohner auf der Tagesordnung. Es wird mitgeteilt, daß sich die Gemeinden des Plauenischen Grundes zu einem Verbandsverbande zusammengeschlossen haben, um die Unterstützung für Angehörige der Kriegsteilnehmer zu regeln. Es soll von diesem eine Unterstützung in Höhe der Staatsunterstützung an bedürftige Familien gezahlt werden. Private Unterstützung wird dabei mit angerechnet. Zurzeit waren 33 Ehefrauen mit 55 Kindern zu unterstützen, wozu noch die vom Landsturm kommen. Auch sollen rückständige Steuern während des Krieges nicht zwangsweise eingetrieben werden. Schulgeld soll von den Kriegsteilnehmern nicht erhoben werden. Genossin Martik ersucht, auch für die Arbeitslosen zu sorgen. Es soll zu diesem Zweck ein besonderes Komitee gebildet werden, das die nötigen Erhebungen anstellt. Als Rotlandsarbeiten sind die Verdrängung der Straßentrümmer zwischen Brücke und Bahnhof und die Räumung der Weiserie in Aussicht genommen. Die Veranlagung der Staatsbahn, die bisher freiwillig erfolgte, soll in der Weise geregelt werden, daß bei Tag die Bahnverwaltung die Posten stellt, und abends von 8 bis 12 und 12 bis 4 Uhr die Gemeinde je 2 Mann stellt, wofür pro Mann dann 1 M. als Anerkennung gezahlt werden soll. - Nach dem Bericht der Rechnungsprüfungskommission sind sämtliche Rechnungen für richtig befunden worden. Der Finanzauschuss schlägt vor, 50 M. für den Tuberkulosefonds in Zukunft nicht mehr zu zahlen, da man Mitglied des Deutschen Tuberkulose-Fürsorgeverbandes sei. Der Gemeinderat beschließt demgemäß. - In die Kommission zur Einkommensteuereinsparung wurden die bisherigen Mitglieder, Gemeindevorstand Rehnert und Gemeindevorstand Löffel sowie deren Stellvertreter Heine und Lohse, einstimmig wiedergewählt. - Die Ueberwachung der Fallperrn-Wasserleitung ist einem Rohmeister übertragen worden. Sie ist außerdem in Bezirke eingeteilt. Für Gainsberg kommt die Leitstraße Posttriggenhause-Ortsgränze Deuben in Frage, sie soll dem Gemeinde-Wassermeister übertragen werden. - Nach einem Gutachten der Firma Löffler, Freiberg, steht dem Anschlag der Gemeinde-Wasserleitung an die Fallperrnleitung nichts entgegen, da durch Einbauen von Drosselventilen der Druck entsprechend herabgemindert werden könne. Die Kosten würden circa 1000 M. betragen. Nach Mitteilung verchiedener behördlicher Zustellungen fand geheime Sitzung statt.

Birkigt. Die Langenossenschaft für Birkigt und Umgebung mußte infolge Ausbruches des Krieges ihre Tätigkeit in Birkigt und Colchütz einstellen. Es ist jedoch dem Vorstand gelungen, Mittel und Wege zu finden, um die bereits

begonnenen Bauten fortzusetzen und in den nächsten Tagen damit zu beginnen. Die hierbei in Frage kommenden größeren Baufirmen haben sich bereit erklärt, nach Möglichkeit den für die Gemeinde in Frage kommenden Arbeitsnachweis zu bewilligen.

**Rabenau.** Auf Anordnung des Justizministeriums werden die Gerichtstage in Rabenau während der Dauer des Krieges nicht abgehalten.

**Wellschufe.** (Gemeinderatsbericht) Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Genosse Drechsler, auf die Tagesordnung zu setzen, was der Gemeinderat wegen Unterstützung der hilfsbedürftigen Familien der zum Militär Einberufenen und der vielen Arbeitslosen zu tun gedenkt. Nach kurzer Aussprache wird beschloffen, dieser Anregung zu entsprechen. Die Rechnungen des Standesamtes und der Hebammen-Pensionskasse auf das Jahr 1913 lagen vor. Daraus war zu ersehen, daß Wellschufe am Vermögen beim Standesamt mit 117 M., bei der Hebammen-Pensionskasse mit 121 M. beteiligt ist. Infolge Kohlenknappheit soll die Strafenbeleidigung erst zum 1. September beginnen. Die Verpflegung in Nubertshuburg und Hochweitzschen sind um 39 bez. 20 Pf. pro Tag für unsere Eingewiesenen herabgesetzt. Vom Gemeinderat Hagemey lag ein Schreiben vor, daß er im Prinzip mit der Einverleibung unserer Gemeinde einverstanden ist, er ersucht um näheres Material. Festgestellt wurde, daß unsere Gemeinde 91,4 Hektar groß ist, 1063 Einwohner mit 523 Steuerpflichtigen hat. 8907 Grundsteuerbeiträge sind vorhanden und an Staatsrentenversicherer wurden im Vorjahr 4375 M. aufgebracht. Die Schulklasse hat einen Bedarf von 5800 M., die Gemeindekasse 2840 M., die Kirchenkasse 1180 M., die Armenkasse 1024 M. Vom Einkommen werden 75 Prozent und von Grundsteuerbeiträgen 25 Prozent aufgebracht. Die von der Behörde gewünschte kleine Abänderung der Kirchen- und Schulsteuerordnung wird zugestanden. Einer Erneuerung der Ortsteilungstafeln wird im Hinblick auf die Einverleibung nicht zugestimmt.

Da in Wellschufe 44 Ehepaare, die 88 Kinder zu ernähren haben, neben 13 ledigen zum Militär einberufen sind, beantragte Genosse Drechsler, den Familien, die ohne Erziehungsmittel und auch den Familienernährern, die ohne Arbeit und in Not geraten sind, Unterstützung zuteil werden zu lassen und zu diesem Zwecke Gelder bereit zu stellen. Er führte weiter aus, daß, so gut wie vor zehn Jahren zwei Anteile von 8000 und 6000 Mark aufgenommen worden sind, um entstandene Defizite in der Gemeindekasse und 3000 Mark für die Zahnkassenanlage zu decken, der Gemeinderat wohl in der Lage sei, für die unverschuldet in Not geratenen Familien etwas zu tun. Im Hinblick auf das Kriegshilfskomitee wurde jedoch der Anregung nicht beigetreten. Es soll abgewartet werden, was das Komitee gewährt. Weisung wurde darüber gegeben, daß unerschulderten Frauen nichts gewährt werden darf, der Vorstand widersprach dem. Nachträglich hat sich herausgestellt, daß eine Frau mit sechs Kindern für drei Wochen 17 M. gewährt worden sind. Die geforderte Unterstützung beträgt jedoch in diesem Falle 42,50 M. Ausgeführt wurde noch, daß andere Gemeinden mehr Hilfsbereitschaft zeigten. Einer Reparatur am Gemeindegrundstück wurde zugestimmt. In die Landsturmrolle sind 39 Mann eingetragen worden.

**Gerichtszeitung.**

**Oberlandesgericht.**

**Sachen als Beleidigung.**

Der Hausbesitzer W. war am 28. März 1914 vom Amtsgericht in einem Zivilprozeß eines dritten gegen den Hausbesitzer H. als Zeuge abgehört worden, wobei er Aussagen des letzteren ausgesagt hatte. Es war infolge dessen vor Gericht zu streitigen Auseinandersetzungen zwischen den Beteiligten gekommen. Kurz Zeit darauf unterließ sich W. auf der Straße mit einer anderen Person, als K. vorübergehend. In diesem Augenblicke stimmte W. ein überlautes Lachen an. Dieser Vorgang führte zu einer Privatbeleidigungssache. Der Beklagte gab das Lachen zu, behauptete aber, es habe nicht dem Privatkläger, sondern einer dritten Person gegolten. Das Landgericht hielt jedoch diesen Einwand für widerlegt und ging von der Ansicht aus, daß das Lachen dem Privatkläger gegolten habe. Der Beklagte habe den Privatkläger wegen des für diesen ungünstigen Ausgangs des Beweisermittlungsverfahrens, ihm also seine Mißachtung zu erkennen geben wollen. Darin liegt eine Beleidigung. Wegen seine Verurteilung legte der Beklagte Revision ein, geltendmachend, die festgestellte Beleidigung enthalte keine Beleidigung im Sinne von § 185 des Strafgesetzbuchs. Das Landgericht habe dem Ausgang des Beweisermittlungsverfahrens nicht der Persönlichkeit des Privatklägers. Der letztere möge sich vielleicht belästigt gefühlt haben, keineswegs liegt aber eine Beleidigung vor. Andersfalls müßte schon in dem dicken Ausdruck der Schadenfreude eine Beleidigung gefunden werden. Das Oberlandesgericht in Dresden folgte aber der Auffassung des Vorderrichters und verwarf das Rechtsmittel.

**Landgericht.**

**Diebstahl und Heiratshindernis.**

Der Reisende Otto Willi Ronger hat in Leipzig vom Dezember 1913 bis März 1914 einen dortigen Postsekretär D. nach und nach durch falsche Vorpiegelungen um 1180 M. geknöpft. D. war mit D. familiär befreundet und bewies großes Mißvergnügen mit derselben, besonders da sich D. fast gar nicht um sie kümmerte. Ronger ließ er sich aber immer wieder durch D. Briefe ertücheln und sandte die Unterstellungen über an D., anstatt sie der Familie direkt zuzuführen. D. verbrauchte das Geld für sich. Außerdem hatte er ein Verhältnis mit einer Gasthofsbesitzerin angeknüpft und dieser Frau auch 175 M. abgenommen, indem er ihr gegenüber als Heiratshindernis auftrat. Weiter benutzte er die Namen ihm bekannter Reisender, um an deren Firmen zu schreiben und um Reisekosten zu bitten. Den Versuch hatte er an den Portier eines hiesigen bekannten Hotels scheitern lassen und dort unter solcher Qualifikation entgegengenommen. In mehreren Fällen ist ihm das Mandat mit 200 und 225 M. gestrichelt, während es in einigen Fällen nur beim Verluste blieb. In dem Gasthaus, wo er mit der Frau ein Verhältnis hatte, hat er einer einlogierten Dame aus dem Kleiderkasten den Pelz im Werte von 800 M. entwendet und verkauft. Das Gericht erkannte auf zwei Jahre neun Monate Gefängnis und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust.

**Seinen Mitarbeiter bestrafen.**

Am 11. Juli war der Dandbierzer Walter Richard Gade allein in der von ihm mit dem Hausbesitzer gemeinsamlich benutzten Schlafstube eines hiesigen größeren Restaurants, wo beide angeheiratet waren. Aus den offen dahängenden Kleidern seines Kollegen entwendete er dessen ganze Barocktasche, 15 M. für die Befolgung von Geschäftsgebühren war vom Besitzer ein Rad angekauft. Da es reparaturbedürftig war, hatte es D. zum Mechaniker gebracht, der ihm einwies ein noch sehr gutes Rad teilweise gab. Als D. merkte, daß sich der Verdacht des Diebstahls an seinem

Kollegen auf ihn lenkte, verschwand er mit dem Rad nach Leipzig und bemühte sich dort, es zu verkaufen. Dabei wurde er festgenommen. Der Angeklagte wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Straffälligend wurde die Niedrigkeit der Bestimmung betont, einen armen Mitarbeiter um sämtliche Sperrfennige zu bestehlen.

**Eittlichkeitsverbrechen.**

Der Mechaniker Hermann Richard Pfeiffer vom hier, verheiratet und Vater von drei Kindern, nahm unethische Handlungen mit Kindern vor, die er auf dem Keller ins Gebüsch lockte. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus.

**Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.**

**Die Kriegsmassnahmen der Gewerkschaften.**

**II.**

Der Bildhauerverband hat die Kranken- und Sterbeunterstützung außer Kraft gesetzt. Die Arbeitslosenunterstützung wird an die bezugsberechtigten Mitglieder in der bisherigen Höhe gezahlt, doch ist die Bezugsdauer um zwei Wochen gekürzt. Ueber die Unterstützung der zum Heere Einberufenen ist ein Beschuß noch nicht gefaßt.

Im Buchbinderverband ist die Kranken-, Streik- und Gemafregelunterstützung aufgehoben, Umzugsunterstützung wird nach dem Ermessen des Vorstandes von Fall zu Fall festgesetzt. Arbeitslosenunterstützung wird ohne Rücksicht auf die bisher erhaltene Unterstützung gezahlt, jedoch nur an Mitglieder, die nicht mehr als vier Wochen mit den Beiträgen im Rückstand sind. Diese Unterstützung beträgt nach einjähriger Mitgliedschaft in der untersten Beitragsklasse 1,50 M. pro Woche und steigt bis zur fünften Beitragsklasse bis 4 M. pro Woche für Verheiratete. Bei den ledigen Mitgliedern schwanken die Sätze in den verschiedenen Beitragsklassen zwischen 1,50 M. und 3 M. pro Woche. Nach fünfjähriger Mitgliedschaft betragen die Unterstützungssätze der Verheirateten 2 bis 6 M., der Ledigen 2 bis 5 M. pro Woche. Zuschüsse aus den Lokalfassen dürfen nicht gewährt werden. An die Familien der zum Heere Einberufenen wird keine Unterstützung gezahlt.

Der Verband der Buch- und Steindruckereihilfsarbeiter hat alle Unterstützungen, mit Ausnahme der Arbeitslosenunterstützung, aufgehoben, doch ist diese in allen Fällen auf die Hälfte der bisherigen Höhe gekürzt. Voraussetzung für den Bezug sind 12 Wochen Mitgliedschaft, doch dürfen die Mitglieder nicht mehr als zwei Wochen mit den Beiträgen rückständig sein. Ausgesteuerte Mitglieder erhalten keine Unterstützung.

Der Handlungsgehilfenverband hat die Kranken- und Umzugsunterstützung aufgehoben. Die wöchentliche Arbeitslosenunterstützung ist herabgesetzt und beträgt in den fünf Beitragsklassen 1,75 M., 2,80 M., 3,50 M., 5,25 M. und 7 M. Die Dauer der Unterstützung ist von der Mitgliedschaftsdauer abhängig. Sie wird nach einjähriger Mitgliedschaft auf vier Wochen gewährt, nach zwei Jahren auf acht, nach drei Jahren auf zehn, nach vier Jahren auf zwölf und nach fünf Jahren auf 13 Wochen.

Der Schuhmacherverband hat alle Unterstützungen außer Kraft gesetzt, er zahlt nur noch Arbeitslosenunterstützung an alle Mitglieder, die mindestens ein Jahr dem Verband angehören. Die Unterstützung beträgt in den drei Beitragsklassen 3 M., 4,50 M. und 6 M. pro Woche. Zuschüsse aus den Lokalfassen dürfen nicht gezahlt werden, vielmehr werden die Bestände der Lokalfassen zur Zahlung der Unterstützung in der angegebenen Höhe verwendet. Das Verbandsorgan erscheint nur noch aller 14 Tage vierseitig. Eine Beschlusfassung über die Unterstützung der Familien der Einberufenen hat sich der Vorstand noch vorbehalten.

Der Vorstand des Zimmererverbandes will seine Beschlusfassung von dem Ergebnis der Umfrage über die Zahl der zum Militär eingezogenen, der arbeitslosen und der noch in Arbeit befindlichen Mitglieder abhängig machen.

Der Verband der Zivilberufsmänner hat den Beitrag und die Unterstützungsansprüche regeln § 7 des Verbandstatuts außer Kraft gesetzt. Der Beitrag beträgt für die Dauer des Krieges einheitlich 10 Pf. wöchentlich. Beschäftigungslosigkeit während der ganzen Woche bedingt gänzliche Beitragsfreiheit. Lohnbewegungen während des Krieges müssen unterbleiben. Streik-, Gemafregel-, Kranken- und Reiseunterstützung werden in der Kriegszeit nicht bezahlt. In Not geratene arbeitslose Mitglieder und an die Familien der ins Feld gezogenen Mitglieder zahlt der Verband, sofern mindestens 52 Wochenbeiträge geleistet wurden, je nach der Höhe der geleisteten Beiträge eine Notunterstützung von 3 oder 4 M. wöchentlich.

Der Vorstand des Landarbeiterverbandes weist in seinem Aufruf an die Mitglieder ausdrücklich darauf hin, daß der Verband seine Tätigkeit während des Krieges nicht einstellt. Die Beitragszahlung muß genau so weitergehen wie bisher, damit die ungeschmälerte Auszahlung der statutarischen Unterstützungen, die im vollen Umfang aufrecht erhalten werden sollen, gewährleistet bleibt. Um das zu erreichen, haben die Verbandsangestellten ebenso wie in fast allen anderen Gewerkschaften auf einen beträchtlichen Teil ihres Einkommens verzichtet. Die einberufenen Mitglieder sind selbstverständlich vom Beitrag befreit.

Erwähnt sei noch, daß selbstverständlich auch die Generalkommission der Gewerkschaften den Kriegsverhältnissen Rechnung trug. Sie veröffentlichte nachstehendes: Das Korrespondenzblatt wird infolge der kriegerischen Verwicklungen bis auf weiteres in erheblich eingeschränktem Umfang erscheinen. Es ist in Aussicht genommen, das Blatt vorläufig achteilig wöchentlich herauszugeben, um die wichtigsten Mitteilungen uhu. veröffentlichten zu können. Wir bitten auch unsere zahlreichen Mitarbeiter, dies zu beachten. Bei unverlangt eingesandten Manuskripten kann auf eine Rücksendung nicht gerechnet werden. Mit Anwesenheit der Adressen-Beilage kommen bis auf weiteres sämtliche Beilagen des Korrespondenzblattes in Fortfall. Ob die Herausgabe der Adressenbeilage anfangs Oktober zweckmäßig ist, kann erst später entschieden werden. — Die beiden von der Generalkommission herausgegebenen fremdsprachigen Blätter, L'Ouvroir Italieno und Osviata, stellen bis auf weiteres ihr Erscheinen ganz ein.

Wie jetzt haben nach dieser Zusammenstellung mit der Generale der freien Gewerkschaften über 28 Gewerkschaftsvorstände zu der durch den Krieg geschaffenen Sachlage Stellung genommen und die Einrichtungen ihrer Organisationen den veränderten Verhältnissen angepaßt. Die übrigen

Verbandsvorstände werden bald zu ähnlichen Beschlüssen gelangen sein. Wir haben schon früher einmal hervor, daß außerordentliche Zustände auch außerordentliche Maßnahmen nötig machen. Das werden alle Gewerkschaftsmitglieder ohne weiteres verstehen und anerkennen, und sie werden daher auch die Beschlüsse der Leitungen ihrer Organisationen, die hauptsächlich dazu dienen sollen, den größten Not und dem schlimmsten Elend zu begegnen, begreifen und billigen. Wenn die noch in Arbeit befindlichen Mitglieder voll und ganz ihre Solidaritätspflicht erfüllen, dann werden alle Verbände die jetzige Zeit schwerster Prüfung erfolgreich überleben.

**Aus der Umgebung.**

**Achtung, Zimmerer!**

Der Schneidemühlener Henry Schell in Lungkowitz bei Kreischa mußt den Zimmerern zu, beim Wiederaufbau seiner niedergebrannten Schneidemühle für einen Stundenlohn von 35 Pf. zu arbeiten, während der Tariflohn 57 Pf. beträgt. Er verurteilt, den Leuten begreiflich zu machen, daß ihm an dem Wiederaufbau seiner Mühle gar nichts liegt und daß er nur den Arbeitern einen Gefallen tue, wenn er sie überhaupt arbeiten lasse; tatsächlich scheint er nur die durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufene Notlage zu seinem Vorteil auszunutzen zu wollen. Die Zimmerleute weisen solche „Achtung“ energisch von sich, da ihr Einkommen mit dem Gehaltgehen unter die Tariflöhne die übrigen Unternehmern und Bauherren geradezu zum Verabschieden der Löhne anregen müßte. Wir erlauben dringend, Bezug von Zimmerern nach diesem Vertriebe fernzuhalten, solange Herr Henry Schell nicht Tariflöhne zahlt.

**Zentralverband der Zimmerer.**

**Inland.**

**Die Arbeitslosigkeit in Groß-Berlin.**

Die Berliner Gewerkschaftskommission stellte Erhebungen über den Umfang der Arbeitslosigkeit an und ermittelte in den einzelnen Berufen folgende Zahlen: 400 Wäfer, 2300 Bauarbeiter, 500 Bildhauer, 78 Sattler, 81 Brauereiarbeiter, 3159 Buchbinder, 4000 Buchdrucker, 1100 Buchdruckereihilfsarbeiter, 95 Bureauangestellte, 100 Dachdecker, 800 Fabrikarbeiter, 45 Fleischer, 155 Friseur, 50 Gärtner, 750 Gastwirtsgehilfen, 250 Geflügelzüchter, 62 Hotelbedienter, 800 Guttmacher, 47 Gemeinbedienter, 30 Glasarbeiter I., 250 Glasmaler, 800 Glaser, 289 Handlungsgehilfen, 14000 Holzarbeiter, 350 Kürschner, 185 Lederarbeiter und Schuhmacher, 1000 Lithographen, 2700 Maler, 67 Maschinisten, 11000 Metallarbeiter, 100 Porzellanarbeiter, 900 Sattler, 2000 Schneider, 600 Schuhmacher, 250 Steinarbeiter, 850 Steinleger, 206 Tabakarbeiter, 1200 Tapezierer, 1000 Textilarbeiter, 450 Tischler, 5078 Transportarbeiter und 94 Zimmerer.

Am ganzen Betrag der Zahl der Arbeitslosen in den der Berliner Gewerkschaftskommission angeschlossenen Organisationen 57188. An die Gewerkschaftskommission sind etwa 800000 Arbeiter angeschloffen, d. h. etwa die Hälfte aller in Berlin Beschäftigten. Nimmt man selbst an, daß bei den nicht oder anderweitig organisierten Arbeitern der Prozentsatz der Arbeitslosen nicht ganz so bedeutend ist, so kommt man unter Zugrundelegung der für die Zentralverbände Berlins festgestellten Sätzen zu dem Resultat, daß gegenwärtig die Zahl der Arbeitslosen in Berlin 100000 übersteigt!

Was die Strategen tun, den äußeren Zusammenbruch unmöglich zu machen, ist ungelogen, wenn der Krieg und seine Folgen nur vorüber nach außen bringen, wenn aber einen Kraftverfall herbeiführen würde, der einen Zusammenbruch der Volkswirtschaft gleichsam. Das muß unbedingt verhindert werden! Darum: Schafft Arbeitsgelegenheit!

**Kommunale und gewerkschaftliche Unterstützung.**

Wir hatten in der Sonnabendnummer gerügt, daß einige Stadterverwaltungen auf die seltsame Idee gekommen sind, die von den Gemeinden ausgelegte Unterstützung für die Familien der im Felde Stehenden um den Betrag zu kürzen, den die Gewerkschaften an die Familie zahlen. Von der Stadt Zettin, die ebenfalls mitemannt wurde, wird jetzt mitgeteilt, daß für sie diese Maßnahme nicht zutrefte. Die Unterstützungskommission habe ausdrücklich beschloffen, die Unterstützungen der Gewerkschaften nicht in Anrechnung zu bringen. Hoffentlich schließt sich auch die anderen Gemeinden diesem vernünftigen Beschlusse an.

**Parteiangelegenheiten.**

**Militärbehörde und Sozialdemokratie in Braunschweig.**

In Braunschweig geht die Militärbehörde mit seltener Schärfe, die unter der Arbeiterenschaft große Aufregung hervorruft, gegen die Sozialdemokratie vor. Genosse Wagner, Redakteur des Volksfreunds, erhielt vor einigen Tagen von dem Adjutanten des Brigadekommandos, dem nationalliberalen Rechtsanwalt und Stadtvorstandlichen Reichel, der jetzt Landwehrkapitän ist, eine Warnung wegen eines Volksfreundartikels über das Vortorium. Am Sonnabend nachmittag wurde Genosse Wagner von der Straße weg verhastet, angeblich, weil der Volksfreund aufreißend gehalten sei. Was aufreißend sein soll, wurde dabei nicht angegeben, so daß die Redaktion des Volksfreunds auch jetzt noch nicht weiß, welcher Artikel beanstandet worden ist. In Braunschweig ist auch der Militärbehörden in der vorigen Woche den Landsturmlisten durch Überreichung einer Liste von 20 verbotenen Lokalen erneut in Erinnerung gebracht worden, obgleich der Saal eines dieser Lokale zu einem großen Lazarett für Verwundete eingerichtet wurde. In der Arbeiterkassette macht sich eine arge Mißstimmung über dieses Vorgehen bemerkbar. Es ist selbstverständlich bei den maßgebenden Oberbehörden Beschwerde eingelegt worden.

**Freigegebener Bahnhofverkauf.**

Die Erfurter Eisenbahn wurde zum Verkauf auf den Bahnhöfen zugelassen; außerdem wurde ihr der Straßenverkauf genehmigt.

**Kleines Feuilleton.**

**Dresdner Kalender.**

**Geistliche Musikaufführung.** Mit Genehmigung der Königl. Generaldirektion wird der Hofopernchor am 3. September, abends 8 Uhr, in der Dreikönigskirche unter Mitwirkung von Frau Minnie von Frenckel-Rast und den Herren Karl Perron und Emil Enderlein eine geistliche Musikaufführung zu volkstümlichen Preisen veranstalten, deren Reinertrag zur Hälfte dem Holen Kreuz, und zwar dem Königl. Lazarett, Poststraße 7, und zur anderen Hälfte dem Deutschen Chorbund zur Unterstützung hilfsbedürftiger Sänger zuzuführen wird. Karten sind vom Donnerstag an zum Preise von 2.10, 1.80, 1.05, 0.55 M. inkl. Umlage in den Hofmusikantenhandlungen H. Dies (H. Wöhrner), Geopstraße 21 (Eingang Ringstraße), und Ad. Brauer (H. Wöhrner), Soapstraße 2, zu haben.

**Ein patriotischer Dichterabend** findet heute abends 8 Uhr im Salmengarten statt. Herr Willi Portz wird Dichtungen von Ernst Moritz Arndt, Heinrich von Kleist, Theodor Körner, Ferdinand Freiligrath, Theodor Fontane, Deibel von Büttner und Ernst von Wildenbruch vortragen.

Der Neue Theaterverein zu Dresden gibt infolge der durch die Mobilmachung entstandenen Verhältnisse seine Mitgliederkarten jetzt nicht aus und wird den Zeitpunkt dafür bei Beginn der nächsten Spielzeit des Albert-Theaters anzeigen.

Im Residenztheater beginnt am 1. September die diesjährige Opernspielzeit.

Genossenschaftswesen.

Die Volksfürsorge und der Krieg.

Die neueste soziale Schöpfung der deutschen Arbeiter, die im vorigen Jahre durch die Gewerkschaften und Genossenschaften gegründete Volksversicherungsgesellschaft Volksfürsorge, wird wie alle Arbeiterorganisationen und alle Versicherungsgesellschaften durch den ausgebrochenen Weltkrieg vor große Schwierigkeiten gestellt.

Aber nicht nur die Organisation muß intakt bleiben, auch die bestehenden Versicherungen dürfen im Interesse der Versicherten nicht gefährdet werden. Hier erwächst den Vertrauensmännern der Volksfürsorge eine wichtige soziale Aufgabe.

Nach genauer Darlegung der triftigen Gründe, die jeden Versicherten in seinem Interesse veranlassen müssen, die abgeschlossene Versicherung aufrecht zu erhalten, wenn es irgend angeht, die Prämien weiterzusahlen, bespricht der Artikel die auf Grund der Versicherungsbedingungen zu treffenden Maßnahmen der Umwandlung der Versicherung in eine Spar- bzw. prämienfreie Kapitalversicherung bei absoluter Unmöglichkeit der Weiterzahlung der Prämien.

Der Artikel schließt mit den Sätzen: „Unsere Freunde im Reich bitten wir, den Versicherten überall im Sinne unserer Ausführungen in jeder Richtung entgegenzukommen und sie zu freuem Festhalten an der Volksfürsorge zu ermuntern.“

Handel und Industrie.

Geringe Rohmaterialverträge in der Zute-Industrie. Mit Rücksicht auf die deutschen Zuteindustriellen nach Verichten der Frankfurt. Zeitung nur bis in den September, teilweise auch bis in den Oktober hinein verfahren sein.

Teuerungsmittel. Von den führenden Unternehmungen der verschiedenen Wirtschaftszweige werden unter Berufung auf die Steigerung der Rohmaterialpreise und der anstehenden erheblichen Verkaufslage gefordert.

Kleines Feuilleton.

Umfchau. Die Bildungsausschüsse während des Krieges.

Wie alle organisatorischen Einrichtungen der Arbeiterschaft während der Dauer des Krieges aufrecht erhalten werden müssen, so haben auch die Bildungsausschüsse die erste Pflicht, die erst in den letzten Jahren mit vieler Mühe geschaffenen Grundlagen und Anfänge der planmäßigen Bildungsarbeit zu sichern.

Bildungsausschüsse gern zu Ratsschlüssen in Einzelfällen bereit. Zu beachten ist überall noch mehr als in Friedenszeiten, daß etwaige Veranstaltungen belebender oder unterhaltender Art im vollen Einverständnis mit den örtlichen Instanzen der Arbeiterbewegung getroffen werden müssen.

Was die Verpflegung einer Großstadt kostet. Eine interessante Statistik, die gerade jetzt, da die Verpflegung so mancher europäischen Großstadt immer noch Notgerichten bereitet, besondere Aufmerksamkeit verdient, wird von der Untersuchungskommission für die Nahrungsmittelversorgung des Staates Neuport veröffentlicht.

Die Verwertung des Mülls. In diesen ersten Tagen, in denen sich unser Volk wirtschaftlich enger zusammenschließen muß als je, wird man nicht mehr so oft über Müll sprechen, sondern ist auf die Ausnutzung aller Stoffe bedacht.

Der heutige Müll wird nicht mehr, wie es die Kinder der vorgeschichtlichen Zeiten taten, sein Zeit ab, wenn die Haufen von Aschresten und Abfällen so hoch gewachsen sind, daß sie ihn zu erdrücken drohen.

Die Küchenabfälle, bei denen es sich um reine Nährstoffe handelt, werden in großer Menge gebraucht, in denen sie zunächst der Wirkung von stark überhitztem Dampf ausgesetzt sind.

Die Hausförmigen Abfallstoffe kommen zunächst in probe- mit fräsierten Staubabsaugern ausgerüstete Trichter, wobei aller an diesen Dingen haftende Staub und außerdem noch der leichtere Mehlstaub, wie Papierstaub und dergleichen, in die Staubabsaugung gerät und im Nahrungsmittelraum ein schnelles Ende findet.

Die Hausförmigen Abfallstoffe kommen zunächst in probe- mit fräsierten Staubabsaugern ausgerüstete Trichter, wobei aller an diesen Dingen haftende Staub und außerdem noch der leichtere Mehlstaub, wie Papierstaub und dergleichen, in die Staubabsaugung gerät.

Unter den Abfällen der dritten Kategorie sind besonders die Ankerabfälle eine sehr geschätzte Ware; waggonweise werden sie nach den Müllverbrennungshäusern gebracht und dort entsorgt.

Eine rechte Tochter. In einer Berliner höheren Mädchenschule erklärte vor Beginn einer Unterrichtsstunde in fremden Sprachen eine Abordnung von jungen Mädchen der Lehrerin, sie möge mit dem Unterricht im Französischen und Englischen Schluss machen, da man die Sprachen sonst hinterlassener Nationen nicht lernen wolle.

Auch die Deutsche Tageszeitung meldet ähnliches. Eine Leserin habe ihr geschrieben: „Schon unsere Kinder, quasi sie nicht mit fremden Sprachen, gegen die sie einen natürlichen Abscheu haben müssen, wiederholt und bestärkt das in ihnen, was sie schon gelernt haben, aber überläßt sie nicht mit neuer geistiger Nahrung und gönnt ihnen eine Ruhepause.“

Wüchertisch.

Von der Neuen Zeit ist soeben das 19. Heft vom 2. Band des 32. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes haben wir hervor: Jaurds. - Der Krieg. Von R. Rautsch. - Ferdinand Lassalle über seinen Bastiat-Schüler. Eine Erinnerung an seinen fünfzigsten Todestag. Von Ed. Verslein. - Zur Einwanderungsfrage. Von Hermann Schlüter, Neuhof. (Fortsetzung). - Ein Wählerkreistakt in der Schweiz. Von Alois Rudolf (Zürich). - Köstliche: Umfang und Intensität der Kinderarbeit. Von G. E. - Feuilleton: Kunst und Kapital. Von Franz Ewald. - Literatur: Ferdinand: Robert Michels, Probleme der Sozialphilosophie. Von Heinrich Lunow. - Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abbestellt werden.

Der Wahren Jakob liegt nun die für die ausgefallene Nummer 732 zur Ausgabe gelangende Ersatznummer vor. Sie ist mit zwei farbigen Bildern ausgestattet: „Jetzt fällt nur noch das Dresden“ und „Das unterirdische Rudolstadt“; die Nummer enthält ferner die Geschichte „Wegen den Facinus“ und „Mutige Ernte“ sowie die Erzählung „Im Schilfgraben“ von Ferdinand Wablinger.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns soeben die Ergänzungsnummer für die ausgefallene Nummer 23 zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer haben wir hervor: Jean Jaurds. - Ein Erinnerungsbild. - Gewerkschaftliche Rundschau. - Aus der Holzindustrie. Von K. - Für unsere Mütter und Hausfrauen: Die werdende Mutter. Von Schwester Lubia Ruedland I. - Von der Banane. Von M. E. - Verschiedenes. - Rezension: Gleichheit. Von Maxim Gorki. - Für unsere Kinder: Abends. Von Theodor Storm. (Schluß). - Die Antanomen vom. - Der Lagerplatz. Von Walt Whitman. (Schluß). - Die gefassten Anaben. Von Wladimir Korolenko. - Die Höhle der Tiere. Chinesisches Märchen. - Bienschen. Von Wolrad Egenbrodt. (Schluß). - Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf. Durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgebühren 35 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 M.

Humor und Satire.

Herrn v. Jagow empfohlen. Unter dieser Spitzmarke schreibt der Vormarsch: Deutschland feiert ja jetzt eine Art Wiedergeburt, und wenn man den patriotischen Hebermenschen glauben darf, die das rasige Heule des deutschen Wesens dem schwarzen Göttern gegenüberstellen, so sind die Deutschen vor dem Krieg eine ganz nettere Bande gewesen. Jetzt aber haben sie sich aufgerafft! Das Berliner Tageblatt stellt sogar fest, daß gefallene Mädchen ihre Anstand wiederbekommen haben: „Der schwächende junge Mann mit der Polkatulle und der Talmeloge des Leberjünglings hat sich zum ersten Mal wieder hervorgetan und, wie die gerühmte junge Dame in der durch den wiederbelebten Augenblick Augen gestrafft, Zugenbeuge ist zur gefühlsvollen deutschen Jungfrau herangereift, die von dem ins Feld ziehenden Geliebten mit tapfer niederkämpfter Mühsal glücklich nimmt.“

Preisliste der Zeitung für Donnerstag. Verband der Textiler und Fortseiler, Ortsverwaltung Dresden. Abends 7 Uhr Militär-Textiler-Versammlung im großen Saal, Hauptstr. 35. Textiler Arbeiter-Verein, Abends 8 1/2 Uhr Montagabend im Volkshaus, Restaurant Rumpke, Pöblich und Restaurant Flora, Laubgäß.

Kleiverkaufpreise für Fleisch und Fleischwaren in Dresden.

Table with columns: Nähere Bezeichnung, Preis für 1/2 kg, and sub-columns for dates 28. August 1914, Ende Juli 1914, Ende Juni 1914. Rows include Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch, Schweinefleisch, etc.

Advertisement for Erd-Globen (Globe) for home and school use, featuring different sizes and prices.